BOOKFACTORY

Rückseite

Vorderseite

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Eine Edition des Hüttner Online Museums

www.villmergerkriege.ch

Kriegsbilder um Hütten



Kriegsbilder um Hütten

Die Villmergerkriege von 1656 und 1712 in der Region des Wedenschweiler Quartiers an der Südgrenze des Standes Zürich

Mark Dressler, Fritz Finkhauser, Ernst Landolt

NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

NUR ZUR ANSICHT

Kriegsbilder um Hütten

Die Villmergerkriege von 1656 und 1712 in der Region des Wedenschweiler Quartiers an der Südgrenze des Standes Zürich

Mark Dressler, Fritz Fankhauser, Ernst Landolt

Inhalt Seite

Der Erste Villmergerkrieg oder der „Rapperswilerkrieg“ 1656	2
Das Rapperswiler Journal 1655/1656 des Schreibers von Bürgermeister Waser	3
Die Belagerung von Rapperswil	4
Zur Bedeutung der Kartografie in Zürich	6
Aufbau des Zürcher Hochwachten Netzes im 17. Jahrhundert	10
Schanzen, Bewaffnung und Kriegsführung	12
Palisadenbau	16
Die Kriegsflotte auf dem Zürichsee	18
Der Bau der neuen Stadtbefestigung Zürich 1642 - 1674	20
Fünf berühmte Werdmüller in den Villmergerkriegen	21
Die Burgruine Alt-Wädenswil	22
Das Schloss Wädenswil	23
Der Zweite Villmergerkrieg oder der „Toggenburgerkrieg“ 1712	24
Zeitgenössische Ölgemälde von J. Füssli	26
Grund-Riss und Relation des Einfahls, A. Rüdiger, 1712	30
Kartenausschnitt Hütten und Umgebung, Quartierkarte Pfr. Vogler, 1712 - 1748	32
Zwei weitere militärische Karten 1712	34
Die Hüttner und die Bellen Schanz	35
Die Sternen und die Itlimoos Schanz	36
Der befestigte Kirchplatz Schönenberg	37
Der Sihllauf mit seinen Brücken an der Grenze Zürich - Zug	38
Anhang	
Der Jahrzeitrodel der Kapelle Hütten, 1496	40
Zwei Aquarelle von Hütten und Umgebung	48

Ausgabe 2012, Vorabdruck Nr. 2

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Der Erste Villmergerkrieg oder der „Rapperswilerkrieg“ 1656 und die Ereignisse bei Richterswil und im Berg

Nach Heinrich Peter "Geschichte der Gemeinde Richterswil".

Ein eidgenössischer Glaubenskrieg

Noch 1653, beim grossen Bauernkrieg, waren katholische und reformierte Herren (Luzern, Bern, Zürich) zusammengestanden gegen katholische und reformierte Untertanen, (Entlebucher, Emmentaler u.a.) wie wenn es in der Eidgenossenschaft keine Glaubensspaltung gegeben hätte. Aber schon drei Jahre später entbrannte ein neuer Glaubenskrieg: Als Zürich 38 Evangelische, die aus dem Kanton Schwyz geflohen waren, aufnahm und die Herausgabe ihres Vermögens verlangte, antworteten die Schwyzer mit Folterung und Hinrichtung von vier zurückgebliebenen Reformierten. Die katholischen Orte verbündeten sich mit Schwyz gegen die reformierten Stände Zürich und Bern. In der Hoffnung, den für die Reformierten so nachteiligen Zweiten Kappelerfrieden von 1531 umstürzen zu können, erklärte Zürich am 6. Januar 1656 Schwyz und seinen Verbündeten den Krieg. Der wegen seiner brutalen Strenge im Zürcher Heer nicht gerade beliebte General Hans Rudolf Werdmüller wurde zum Oberkommandierenden mit fast unbeschränkter Vollmacht ernannt. Man vertraute auf seine grosse Kriegserfahrung, hatte er doch als höherer Offizier in fremden Diensten an mancher Schlacht des Dreissigjährigen Krieges teilgenommen. Am 6. Januar 1656 zog er mit der Zürcher Hauptmacht vor Rapperswil, das er in 24 Stunden einzunehmen versprach. Rapperswil hatte aber noch im Dezember eine schwyzerische Besatzung erhalten und trotzte neun Wochen lang, bis zum Ende des Krieges, allen Angriffen der zürcherischen Übermacht.

Richterswil: Guter Schutz des Dorfes – ungenügende Verteidigungsvorkehren im Berg

Währen der Belagerung Rapperswils war Richterswil als Grenzort wieder sehr bedroht. General Werdmüller schickte darum von Rapperswil aus sofort drei Kompanien nach Richterswil zum Schutze des Dorfes. Nach der zürcherischen Überlieferung, wie sie E. Stauber wiedergibt, wurden diese am 12. Januar von den Schwyzern angegriffen, wobei auf beiden Seiten Tote und Verwundete auf dem Platze blieben. Mehr über dieses Ereignis, das die Zürcher lieber nicht genauer dargestellt haben, erfahren wir aus einem Bericht der Gegenseite: Jakob Billeter, der Priester von Aegeri, war in dieser Zeit als Feldprediger bei den katholischen Truppen; er hat über diesen Krieg ziemlich genaue Aufzeichnungen hinterlassen. Da lesen wir u.a.: „Es hat auch ein frecher und küener Hauptmann von Zürich, Hoffmeister mit Namen, mit etlichen Soldaten wellen das Volk zu Wohlrauw in der Kirchen under der hl. Mess erwürgen. Weilen aber diese Sach ruchbar geworden, ist man ihm aus der Kirchen entgegen zogen und ist er, Hoffmeister, von Hauptmann Reding auf dem Platz erlegt worden. Die Zürcher hetten lieber den General Obrist Werdmüller als diesen verlohren“. Das war also ein nicht sehr rühmlicher Angriffsversuch von Richterswil aus, der aber auch zeigt, dass das Dorf genügend geschützt war. Anders stand es hingegen an der offenen Grenze zwischen Richterswil und Hütten. Auf diese mehrere Kilometer lange Linie war nur eine einzige Kompanie verteilt: 50 Mann errichteten einen Posten auf der Bellen, nahe beim Hüttnersee; der Rest der Kompanie, etwas mehr als 50 Mann, baute beim „Esel“ nahe dem heutigen Sternensee, eine Abwehrstellung. Weder auf der Bellen noch beim „Esel“ wurden richtige Schanzen angelegt. Die winterlichen Verhältnisse (der Hüttnersee war ja gefroren!) liessen den Gedanken an Erdbewegungen wahrscheinlich gar nicht aufkommen. Auch waren Erdwerke damals nicht dringend erforderlich, da die Schusswaffen noch nicht entscheidend wichtig waren wie später, z.B. 1712. So verbarrikadierte man sich in aller Eile durch hölzerne Palisaden an gut gewählten Standorten: Die Bellen war eine nicht leicht einzunehmende Anhöhe mit gutem Überblick auf das Feindesland, beim „Esel“ bot der tiefe Einschnitt des Müllitobels einen guten natürlichen Schutz. (Der Sternenweiher bestand damals noch nicht.)

Der Einfall der Feinde vom 11. Februar 1656

Gegen Ende Januar wurde die Lage der Reformierten sehr bedrohlich. Es kam die Nachricht, dass die Berner bei Villmergen im unteren Freiamt am 24. Januar die Entscheidungsschlacht unter ungewöhnlich hohen Verlusten verloren hatten. Nun waren also die Streitkräfte der inneren Orte für andere Unternehmungen frei.
Ein Kriegsrat in Pfäffikon SZ beschloss, ins zürcherische Gebiet vorzudringen. Da man glaubte, dass auf der Bellen und beim Sternen je etwa 400 Zürcher seien, stellte man einen sehr starken Angriffstrupp auf: 2670 Mann. 1000 Schwyzer rückten von Schindellegi her gegen Hütten vor, marschierten über den gefrorenen Hüttnersee und besetzten Hütten und die Laubegg. Als die 50 Zürcher auf der Bellen diese zwanzigfache Übermacht anmarschieren sahen, zogen sie sich in Richtung Schönenberg zurück. Ähnlich ging es der kleinen Besatzung beim Sternen; nach wenigen Schüssen wich sie vor der grossen Übermacht und floh. Damit stand den Innerörtischen das ganze Berggebiet offen. Sie beschlossen, zur Sicherung des Rückzuges eine starke Truppe auf der Laubegg in Stellung zu lassen, mit der Hauptmacht aber weiter vorzugehen und die Zürcher Grenzwacht bei Sihlbrugg von hinten anzugreifen. Der Richterswilerberg und Wädenswilerberg waren nun der Wut des fanatischen Feindes preisgegeben. Wo sie hinkamen wurde nun geplündert, gebrandschatzt und gemordet. Der Gersauer Landschreiber Leutnant Nigg verbrannte mit seiner zügellosen Rotte in Hütten 15 Häuser; auch die 1496 eingeweihte St. Jakobus-Kapelle wurde eingeäschert. 97 Haushaltungen hatten über grossen Schaden zu klagen. Zwanzig Personen waren getötet, 183 Stück Vieh entwendet worden. Die Schwyzer zwangen die Bergbewohner, mit Verstümmelungen und Ermordungen, zur Herausgabe von Geld, Wertsachen und Dokumenten. Der Pfarrer Bürkli von Richterswil meldete nach Zürich: „Sy habent etlichen die Augen usgestochen, die Nasen gestümmelt, den Mund aufgeschnitten und die Köpf gespalten.“ Der Jahrzeitrodel der Kapelle Hütten (Siehe Seite 40) befindet sich noch heute im Staatsarchiv Schwyz. Als die plündernde Horde gegen Hirzel vordrang, wurde in Horgen Sturm geläutet. Wer sich noch rechtzeitig aufmachen konnte floh bei klirrender Kälte seeabwärts. Thalwil war voll geflohener Frauen und Kinder. Die Zürcher Obrigkeit liess 1656 für die geschädigten Einwohner des Richterswiler Berges eine Steuer erheben.

Die Abwehr

Als General Werdmüller vor Rapperswil von diesem feindlichen Einfall Kunde erhielt, brach er sofort mit 1000 Mann auf und fuhr über den See nach Richterswil. Von hier rückte er den Berg hinauf und vertrieb die feindliche Truppe, die auf der Laubegg geblieben war. Unterdessen hatten sich die von der Bellen und vom Sternen geflohenen zürcherischen Soldaten beim Gehöft Tanne unterhalb Schönenberg gesammelt. Sie wurden verstärkt durch Schaffhauser Reiter und erhielten Zuzug von den in Richterswil stationierten Werdmüller'schen Kompanien. Es war schon dunkle Nacht, als diese so verstärkte Truppe die bis hieher vorgedrungenen Feinde angriff und sie nach ziemlich harten Gefechten zum Weichen brachten. Nach diesen Siegen drangen die Zürcher auf Zuger- und Schwyzergebiet vor und brachten sich indem sie u.a. die Lölismühle (Neumüli) einäscherten. Auch das Haus zum Schellhammer wurde niedergebrannt. General Werdmüller rühmte sich in seinem Bericht an den Rat in Zürich, dass er: „...zehn Fusten, die kostbarer, als die, so sy uns verbrannt, eingeäschert...“. Unmittelbar an diese Kriegshandlungen wurde ein Waffenstillstand geschlossen, dem dann am 7. März 1656 der Friedensvertrag folgte. Im Wesentlichen wurde dabei der Zweite Kappelerfrieden von 1531 mit allen seinen Vorteilen für die katholischen Orte bestätigt.

Für die Schwyzer hatte der Einfall in die Gegend von Hütten ein Nachspiel: Der Schwyzer Landammann musste auf der Tagsatzung für diesen Einfall öffentlich Abbitte leisten.

Bild rechts: Oelgemälde JJ Bernodet 1656 (Historisches Museum St. Gallen)
6.Januar bis 1. März 1656 (neuer Kalender) Zürcherische Truppen unter General Werdmüller belagern die Stadt Rapperswil.

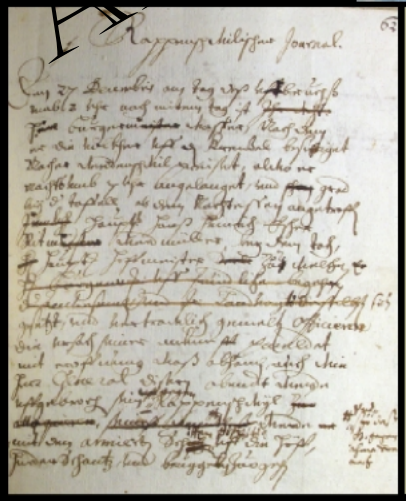
Bildinschrift:
Raperswilensis Civitas Helvetiae à Tigurinis
obsessa A Canionibus quatinor Catholicis Vrania.
Suuitio Subsituania, ac Tugio defensa Anno
1656 Mmse Januario

(Helvetische Stadt Rapperswil durch Zürcher belagert unter Kanonenbeschuss.
Die Katholiken aus Uri und Schwyz unterstützt durch Zug verteidigen im
Januar 1656)

Schwach erkennbar Flugbahnen der Mörsergeschosse



Unten: Die erste Seite aus dem Rapperswiler Journal 1655/1656 des Schreibers vom Bürgermeister Waser. Handschrift Ms L 5 Zentralbibliothek Zürich (Sammelband zur Geschichte des Rapperswilerkrieges, 1655/1656, Band 3). Das vollständig transkribierte Journal finden Sie auf www.villmergerkriege.ch



Transkription

Rappenschwilischer Journal

Den 27 Decembris am tag des ufbruchs
umb 3 uhr nach mitten tag ist Ihre werht.(er)
Hr Bürgermeister Waser, Nach dem
er die völkher uf d(em) Krewel besichtiget
nacher wedenschwil vereiset, alwo er
Nachts umb 7 uhr angelanget, und schon grad
bey d(er) Tafell ob dem Nachtessen angetroff(en)
Junkh(er) Haupt(mann) Hans Heinrich Escher
Rittmeister Werdmüller, bey dem sach,
Hr Haupt(mann) Hofmeister S zuo welchen Er
Hr burgermeister uf fründliche begehren
der anwesend[en] und Hr Landvogts daselbst sich
gesetzt und vertrawlich(en) gemelt(en) Officieren
die Ursach(en) seiner eilen vermeldet
mit erofnung was obhanden, auch wie
Herr General diesen abendt werde
uffgebroch[en] sin (uff gegen) Rappenschwyl zuo
attaquieren, sines vermuthes werde (er)
man mit den armiert(en) Sch(utz)iffen uff die Bits, die Höf,
Hurdner Schanz, und Bruggeln zuo geh(en)

Neusprachliche Fassung

Rapperswiler-Journal 27.12.1555 bis 26.01.1656 (Alter Kalender) über die Tätigkeit von Herr Bürgermeister Waser, der Stadt Zürich, (Kriegsrat mit Vollmachten) während dem Rapperswilerkrieg, verfasst vom einem Schreiber des Bürgermeisters Waser.

Am 27. Dezember, am Tage des Aufbruchs, um drei Uhr nachmittags, ist ihr werter Herr Bürgermeister Waser, nachdem er die Truppen im Kräuel (Zürich, linkes Sihlufer, heute Kasernenstrasse) besichtigt hat, nach dem Schloss Wädenswil gereist, wo er nachts um sieben Uhr angelangt ist und beim Nachtessen Junker Hauptmann Hans Heinrich Escher, Rittmeister Werdmüller und Hauptmann Hofmeister angetroffen hat.
Auf das freundliche Begehren der Anwesenden und von Landvogt (Hans Escher) hat sich Bürgermeister Waser hinzugesetzt und den erwähnten Offizieren vertraulich die Ursache seiner Eile, sowie die Lage eröffnet, dass noch diesen Abend Herr General (Hans Rudolf Werdmüller) mit den Truppen aufbrechen werde um die Stadt Rapperswil anzugreifen. Seiner Vermutung nach werde man mit den Kriegsschiffen vor den Höfen, der Hurdner Schanz und der Rapperswiler Brücke aufkreuzen.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



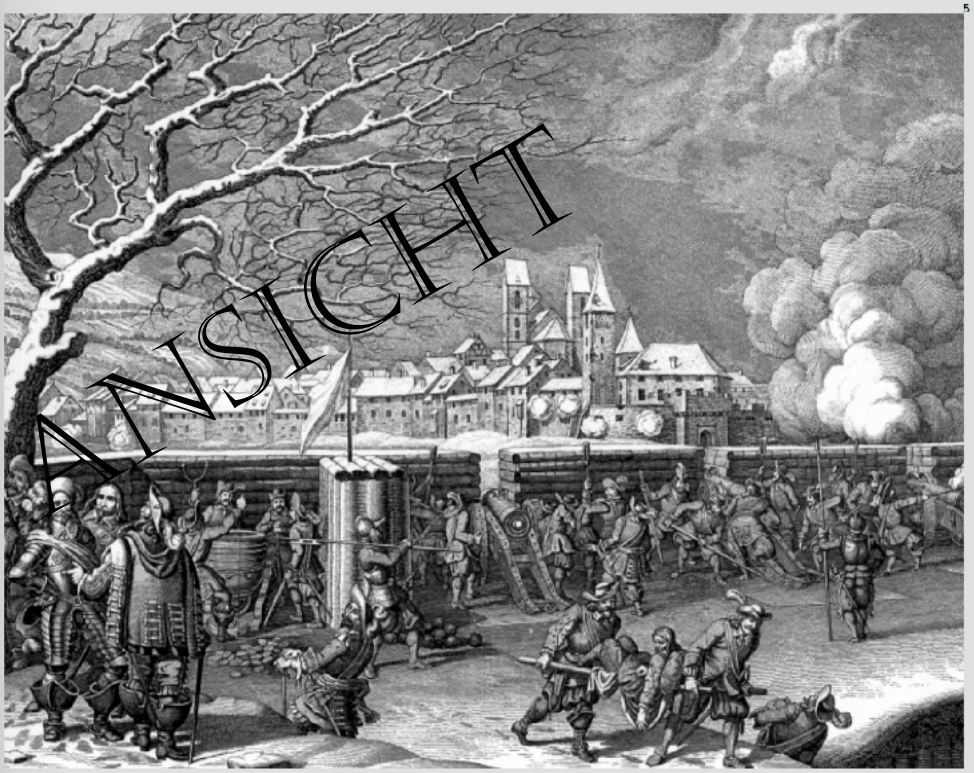
Die Belagerung von Rapperswil 1656

Zürich schickte eine Streitmacht nach Rapperswil mit 7018 Infanteristen, 326 Kavalleristen, 6 Kriegs-, 2 Proviantschiffen und über 100 Artilleristen für 19 Kanonen und einige Mörser. Nebst den Kanonenwagen wurden noch 40 weitere Wagen für Kugeln, Bomben, Granaten, Petarden, Lunten, Schanzzeug etc. geführt. Weil Zürich gleichzeitig noch je einen Auszug gegen Rheinau und gegen Frauenfeld schickte, fehlten Streitkräfte, um vom linken Wädenswiler Ufer her, sich auch der Schanzen von Pfäffikon/Hurden zu bemächtigen und so den Nachschub nach Rapperswil unterbinden zu können. Die Einnahme dieses Brückenkopfes hatte General Hans Rudolf Werdmüller als Voraussetzung für eine erfolgreiche Einnahme Rapperswils genannt. Wie von ihm befürchtet, scheiterte ein Versuch, Hurden mit Kriegsschiffen vom See her einzunehmen. Rapperswils Widerstandswille war legendär durch unbesiegt überstandene Angriffe und Belagerungen von 1337, 1388, 1443 und 1444-1446. Die Befestigung war aber 1655 für wiederholten Geschützangriff nicht in einem widerstandsfähigen Zustand. Als die Kriegsgefahr aufzog, wurden bessere Palisaden und ein grösseres Erdwerk zur Verteidigung der Brücke gebaut. Da wo eine eigentliche Ringmauer fehlte, wurden die Häuser innen mit Erde ausgefüllt. 31 Gebäude vor der Stadt wurden eingeäschert, um den Belagern die Deckung zu nehmen. Ein Innerschweizer Befreiungsangriff von Uznach her scheiterte – trotz der Schneetarnung mit weissen Hemden über der Rüstung. Eine zweite Schanze mit Palisaden für den besseren Schutz der Brücke wurde hinter weissen Tüchern gebaut. Nun belieferten die Schirmorte Rapperswil mit Kanonen, Munition, 200 spanischen Soldaten und Ingenieuren (Schanzmeister), die die Stadt mit einem Gürtel von Vorwehren verstärkten.

Oben: Stadtansicht Rapperswil, Kupferstich Matthäus Merian 1642

Zum Bild rechts: Aus: "Geschichte der Zürcherischen Artillerie", Feuerwerker-Gesellschaft, 1850, Kupferstich von J. Oeri

Freytags den 28.(18.) Januar begann die mit 5 halben Carthaunen (Vierundzwanzig-Pfündern) und einem Steinmörser besetzte Batterie bey der Böllenmühle um 10 Uhr Vormittags ein sehr lebhaftes Feuer, indem sie bis um Mittag 12 Salven, und Nachmittags bis gegen Abend 8 Salven gab; so dass neben wiederholten Würfen aus dem Steinmörser über 200 Schüsse fielen, welche den Halsthurm noch mehr durchlöcherten, das Halsthor und den obern Theil des Wirtshauses zum Sternen, so wie den sogenannten Hacken-Thurmes zerstörten, sammt dem Schulhaus, aus welchem mit Doppelhaken gewaltige Gegenwehr geschehen war.
Diese am 28. Januar 1656 statt gefundene Beschiessung hat der Künstler auf dem vorliegenden höchst interessanten Bild dargestellt, welches, neben seinem hohen künstlerischen, auch dadurch einen ganz besonderen historischen Werth erhält, als die ganze Situation auf einen in jüngster Zeit von demselben Ort und Stelle, (von der noch bestehenden Böllermühle aus) aufgenommenen Prospect sich gründet, unter gleichzeitiger Benutzung aller dahin einschlagenden älteren und neueren Hilfsquellen.
Auf dem Mittelgrunde dieses Bildes erblickt man zum grössten Theil die benannte Batterie, in welcher 3 halbe Carthaunen und der Steinmörser gerade in Action sich befinden: Die erste Carthaune rechts auf dem Punkte losgebrannt zu werden, die zweyte, wie sie gerichtet, die dritte, wie sie in die Schiessscharte gebracht wird. Der durch eine (aus Schanzkörben bestehende, mit einer Lage Faschinen bedeckte) Traverse von den Canonen abgesonderte Steinmörser wird, mittels eines Senkels und auf der Brustwehr aufgepflanztem Fisches, nach dem Ziel gerichtet. Die Batterie ist inwendig mit Faschinen bekleidet; die Geschütze stehen auf Bettungen.



ANSICHT
NUR ZUR

Dieser Batterie gegenüber sieht man einen Theil der Stadt Rapperschweil, von wo aus das Feuer der Zürcher lebhaft erwiedert wird: Rechter Hand das Halsthor, hinter demselben das noch bestehende Wirthshaus zum Sternen, daneben der mit einer Zeittafel versehene Halsthurm, sodann die die Ringmauer bildenden Häuser, und zu äusserst links) ein im Feuern begriffenes Erdwerk.
Im Vordergrunde zu äusserst (links) steht in voller Rüstung Herr General Rudolf Werdmüller, (nach Portrait) neben ihm einige Officiere im Gespräch, hinter ihm sein Diener mit dem Pferd.
Im Vordergrunde (zu äusserst links) steht in voller Rüstung Herr General Rudolf Werdmüller, (nach Portrait) neben ihm einige Officiere im Gespräche, hinter ihm sein Diener mit dem Pferd.

Bey der Batterie stehen zwey Schildwachen, die eine mit Spiess, die andere mit Hellebarde bewaffnet, beyde in Helm und Kürass gekleidet.
Zwey Soldaten sind beschäftigt, einen schwer verwundeten Cameraden fortzutragen, und ein dritter, Munition aus dem Munitionsmagazin herbeyzuschaffen,
Der im Vordergrund stehende entblätterte Baum und die mit Schnee bedeckten Dächer erinnern daran, dass es Winter ist.
Das Ganze gibt ein ebenso getreues, als belebtes Bild aus jener mehrseitig so merkwürdigen Belagerung.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Zur Bedeutung der Kartographie in Zürich

Die antike Mathematik lebt mit der Aufklärung im 15./16.Jh. wieder auf. Die Trigonometrie feiert eine Blüte im Nutzen der Feldmesskunst, Bauwesen, Befestigungskunst und Artillerie. Auf Schrittzähler, Messräder und Messwagen folgt die Entwicklung zahlreicher handlicher Instrumente, z.B. 1577 der Quadrant von Nicolaus Stupa (Basel), der 1596 in Holland verbessert wird, aber noch komplizierte Tabellen für die Distanzbestimmung braucht. 1600 konstruieren zwei Zürcher, der Steinmetzmeister Philipp Eberhard und Goldschmied Leonhard Zubler, den ersten Telemeter, auf dem der spätere Theodolit basiert. Tabellen und Rechnen erübrigen sich. Auf zwei Kupferstichen entsteht die Anleitung zur Triangulation, und anschliessend entwickelt Zubler ein Instrument zur astronomischen Messung. 1607 entsteht eine Zeichnungs-Anleitung für „Stätt, Gärten, Weiler und Landschaften",die erstmals einen Messtisch beschreibt. 1608 entwickelt Zubler für die Artillerie ein Universalinstrument in der Form eines Zirkels, der nebst der Vermessung auch der Munitionsmessung, Laufkorrektur, Pulverbemessung etc. dient. Nach dem Tod Zublers 1609 führt ein Kreis mathe-matisch Interessierter die Entwicklung fort. Johann Haller liefert solide militärische Arbeiten und wird 1620, kurz vor seinem Tod, Stadtbau Ingenieur. Auf Johann Haller folgt Johann Ardüser. Zürich wird internationale Ausbildungsstätte in dieser neuen Fertigkeit. (Siehe auch Matthäus Merian, Tycho Brahe und Hans Konrad Gyger*). Die beiden Teenager Hans Rudolf und Hans Georg Werdmüller (vom Seidenhof) geniessen Mathematikunterricht bei Stadtingenieur Johann Ardüser, der aus diesem Unterricht ein Geometrielehrbuch veröffentlicht und damit auch die damaligen Innovationen Zürichs zum Vermessungswesen festigt. Die Werdmüller vertiefen danach Ihre Fertigkeiten in Vermessungstechnik , Fortifikationswissenschaft und Planzeichnen in Genf und Lyon und kehren nach 5 ½ Jahren zurück nach Zürich, beladen mit Büchern und in Zürich unbekannten ballistischen und geodätischen Instrumenten. Hans Rudolf W. folgt danach einer glänzenden internationlen Militärlaufbahn und Hans Georg wird zur Authorität in der Fortifikationswissenschaft, führend auch beim Bau der Stadtzürcher Befestigung.

* Hans Konrad Gyger zeichnet als 20 Jähriger unter Haller eine erste grobe Kantonskarte und entwickelt diese Kunstfertigkeit in den folgenden Jahrzehnten immer weiter bis er 1667 die grandiose grosse Landtafel im Massstab 1:32'000 malt (ein Ausschnitt auf Seite 8). Sie gilt als Meisterwerk der plastischen Geländedarstellung. Gyger war der erste, welcher eine Landschaft auf diese Art darstellte. Es war damals und noch lange danach üblich, Hügel und Berge auf Karten in Kavalierperspektive (Schräge Seitenansicht, aber passend zum Grundriss) darzustellen. Weil die Karte militärischer Geheimhaltung unterlag, hatte seine Pionierleistung keinen unmittelbaren Einfluss auf andere Kartografen.

Bild unten: Ausschnitt. "Ing: Müller" kopiert 1770 die "Land Tafel von Ingeniuer Geiger. Nach Hallers Defensional eingerichtet in 12 Tabellen". 1620 beschreibt das Hallersche Defensional das Herrschaftsgebiet Zürichs und wie es zu verteidigen ist.

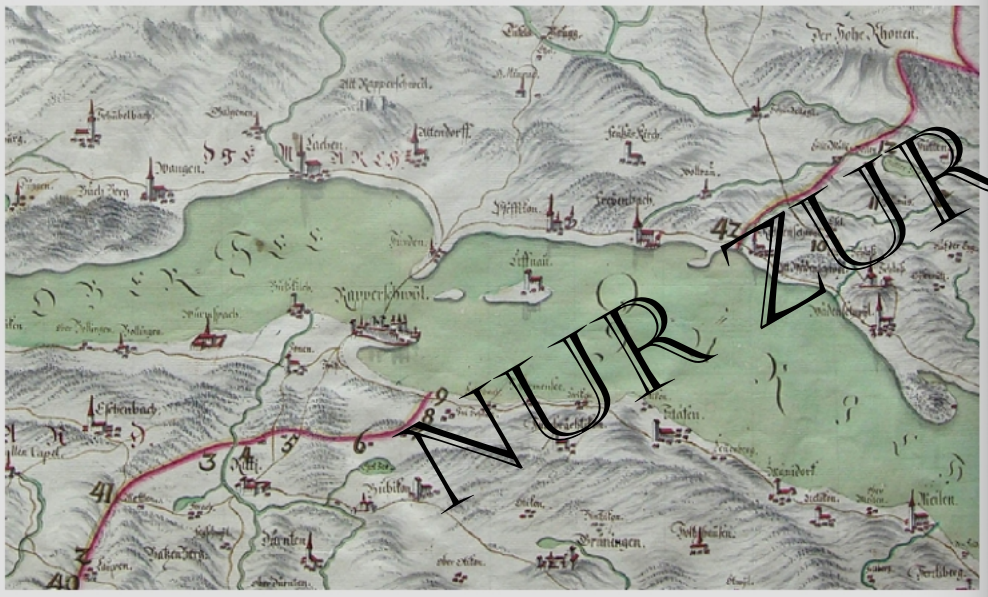




Bild links: Winkelmessgerät (Graphometer) mit Bussole auf Support.
Das Vermessungsinstrument ist mit einem die Orientierung im Gelände ermöglichenden Kompass ausgerüstet. Es gehörte General Johann Rudolf Werdmüller
Graphometer, 1650-1700
Hersteller unbekannt,
Messing graviert
Aus der Dauerausstellung des Landesmuseums Zürich

Brennende Ortschaften

Brennende Ortschaften Februar 1656 an der Grenze zwischen Zürich, Schwyz und Zug. Manuskriptkarten mit Tusche und Aquarell; 25 x 17 cm
Ostorientiert, Massstabsleiste: Stund Wegs [1 = 58 mm]
Aus einem Sammelband zur Geschichte des Rapperswiler Kriegs, 1655/56.
Die zu schwach besetzten Zürcher Posten hatten sich erst zurückziehen müssen, ehe die Truppen unter General Hans Rudolf Wermüller vom belagerten Rapperswil her zur Hilfe kamen. Die Miniaturkarten werden Hans Conrad Gyger zugeschrieben. Festungsingenieur Hans Georg Werdmüller (Hans Rudolfs Bruder), der durch die langen Jahre der Bauzeit der neuen Zürcher Stadtbefestigung führte, entwarf auch zahlreiche Befestigungen in der Landschaft (Kappel, Wädenswil etc.). Möglicherweise hätten die Befestigungen zum Schutz der weitläufigen Zürcher Grenze sogar genügt, nur war infolge der Verzettelung auf die vielen Zürcher Kriegfronten, die Grenze personell nicht ausreichend besetzt.

Bild unten: Dargestellt sind die durch die Innerschweizer Truppen in Brand gesteckten Zürcher Orte, sowie die Vergeltungsbrände in Schwyz und Zug durch die Zürcher Truppen.



Bild unten: Dargestellt ist u.a. der aus den Schriften bekannte Brand im Dürrenmoos, eine Schanz im Rüebgarten, Befestigungen auf der Zuger Seite von Sihlbrugg und die Hochwacht im Zimmerberg. *Quelle: Ms L 51 ZB Zürich*



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



NUR ZUR ANSICHT



Verschiedene Werke von H.C Gyger
Oben: Ausschnitt aus einem der vier 1664 erstellten 56 quadratischen Blätter von je 30.6 cm Seitenlänge. Einige Aquarelltöne, blaue Gewässer, rote Hausdächer etc. gliedern das Bild. Die Geländeformen sind da und dort durch leichte Schraffuren und blasse Grautöne angedeutet, jedoch nicht konsequent angewandt. Auf dieser Grundlage wurde die grosse Landtafel erstellt.

Links: Ausschnitt aus Gygers Hauptwerk, der grossen Landtafel von 1667.

Unten: Ausschnitt einer weiteren Mauskriptkarte 1656 (s. Seite 7) zur Darstellung, wo die von Hans Georg Werdmüller entworfenen Zürcher Bestigungen in der Winterlandschaft situiert waren.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Aufbau des Zürcher Hochwachten Netzes im 17. Jahrhundert



Originaltitel oben: "Eigentliche Verzeichnung der Hoch-Wachten des Zürich-Gebiets, wie namlich dieselbigen, inn fahls Zeiten durch Anstekung des feüers, je eine der anderen die Loosung gibt, wie hierbey alle Posten zu sehen":
H.R.Giger, Staatsarchiv Zürich

Dank der sorgfältigen Bestellung der Hochwachten war eine imponierend rasche Alarmierung des ganzen Landes möglich. Da alle zürcherischen Hochwachten, die nicht direkt im Gesichtskreis der Stadt lagen, mit einer der Hochwachten auf dem Zürichberg, der Letzi, dem Uetliberg oder dem Albis unweit der Ruine Schnabelburg korrespondierten, konnten innerhalb einer Viertelstunde (bei klarem Wetter) sämtliche Hochwachten durch optische Zeichen benachrichtigt werden. Etwas langsamer ging die Alarmierung bei Niederschlägen oder Nebel vor sich, da sie durch Böllerschüsse von Hochwacht zu Hochwacht zu erfolgen hatte. Die Kommunikation via Hochwachten war unsicher. Diverse Fehlalarme richteten grosse Schäden an.





Hochwacht Gisenrüti

Im zürcherischen Hochwachtsystem des 17.Jh. soll oberhalb der oberen Gisenrüti neben Gisibach eine Hochwacht gestanden haben. Beim Studium der Karte Pfr.J.Vogler scheint uns, dass der Standort auch näher beim heutigen Weg Langrüti-Waggital gestanden haben könnte. Es gibt zahlreiche, stark abweichende historische kartografische Darstellungen des zürcherischen Hochwachtnetzes, unter anderem auch solche, wo die Hochwacht Gisenrüti so falsch eingezeichnet ist, dass sie an der Stelle des Wolfbüel, Schönenberg gezeichnet wurde, aber trotzdem mit Geisrüti beschriftet wurde. Vielleicht ist dies durch rein dokumentbasierte, hastige Abschriften entstanden, indem man vielleicht die dortige Burgrain-Ikone auf der Gygerkarte als wahrscheinlichsten Standort annahm? Wir nehmen an, dass die Hochwacht eher der Alarmierung der Bevölkerung „im Berg" diente, als dass sie eine tragende überregionale Rolle (wie z.B. Zimmerberg oder Pfannenstil) hatte.



Gisenrüti



Zimmerberg

Hochwacht Zimmerberg

Vielleicht ist unsere Annahme, dass die Hochwacht selbstverständlich auf dem höchsten Punkt des Zimmerbergs stehen musste, zu ungenau. Auf der Karte von Pfr. Vogler scheint sie näher an der Strasse Höchi / Dürrenmoos zu sein. Eine weitere Hochwacht wurde im Schloss Wädenswil be-trieben.

unten rechts: Einrichtung einer Hochwacht für verschiedene Feuer-, Rauch- und Knallsignale. Der Absichtsdünkel war ein Visier, das der Lokalisierung der anderen Hochwachten diente.



NUR ZUR ANSICHT

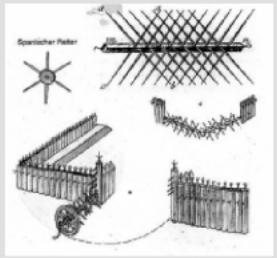
Transparenter Bereich kann beschnitten werden

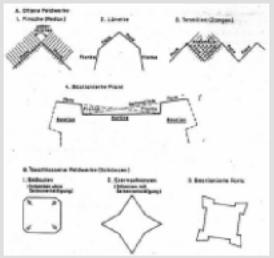
Transparenter Bereich kann beschnitten werden

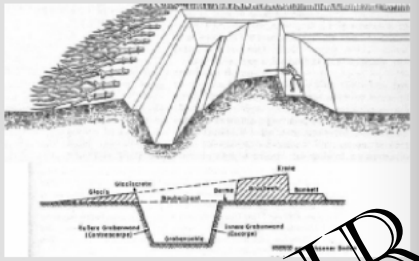
Schanzen, Bewaffnung und Kriegsführung

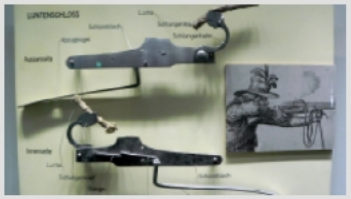
Im Mittelalter prägten meist hohe Steinmauern die militärischen Befestigungen. Befestigt wurden in der Regel bestimmte Orte der Herrschaft: Burgen und Städte. Die Landschaft blieb ungeschützt. Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten die Kanonen immer grössere Reichweite und durch französische Eisenkugeln mehr Durchschlagskraft. Damit mussten die mittelalterlichen Stadtmauern durch breite Festungsringe aus mehreren Elementen (Bastionen, vorgelagerte Werke) ersetzt werden, um den Feind auf grössere Distanz zu halten. Auch die Massenproduktion verbesserter Gewehre zwang zu einer geometrischen Gestaltung der Befestigungsarchitektur, die sich an den Schusslinien orientierte. So entstanden spitze Formen, zwischen denen ein vorrückender Feind ins Kreuzfeuer genommen werden konnte. Die schrägen Winkel sollten auch die Standorte reduzieren, von denen aus eine Mauer oder ein Erdwall senkrecht beschossen werden konnte. Die verwinkelten und gestaffelten Mauerlinien boten im Inneren Schutz gegen alle Richtungen und sahen Rück-zugsmöglichkeiten vor.

Mauerwerke umfassten meist massives Erdwerk, so wie auch die Erdwälle von Schanzen im Feld an den dünnsten Stellen eine Mindestdicke von 3.5 Metern hatten. Auch Feldlager von Armeen auf Kriegszug wurden nach diesen Prinzipien mit Schanzwerken und Palisaden geschützt. Das Bevölkerungswachstum in der Landschaft, deren Bedeutung für Nahrung und Handelswege und die Entwicklung neuer Kriegsstrategien zwangen dazu, die neue Befestigungskunst auch an allen kriegsstrategischen Punkten (Brücken, Wege, offene Grenzen etc.) einer Herrschaft anzuwenden. Eine Vielzahl von Schanzformen, meist mit französischen Bezeichnungen, stand zur Auswahl, um für die jeweilige topografische und strategische Situation die passende Lösung zu finden. So hat 1712 entlang der Südgrenze des Zürcherischen Militär-Quartiers Wädenswil jede Schanz eine andere Form. Die mathematischen und zeichnerischen Anforderungen schufen einen neuen Berufsstand für Kartografie (die in ihren Anfängen rein militärischen Zwecken diente), Festungszeichnung und Artillerie (Berechnung der Flugbahn).











Der schrittweise Ersatz der Spiesse und Hellebarden durch Schusswaffen dauerte Jahrhunderte, auch weil es Pflicht des Soldaten war, selber seine eigene Waffe zu besorgen. Bern erfand sogar Bewaffnungsanforderungen als Heiratsbedingung. Im 17. Jahrhundert verbreiteten sich vor allem die grossen, schweren Musketen (der Musketiere), auch "Doppelhaken" genannt, weil der Schütze zum Zielen das schwere Gewehr auf einem Gabelständer abstützen musste. Das Schloss liess eine glühende Lunte auf die Pulverpfanne schnappen. Später waren es die Füsilen (der Füsiliere), die ein sogenanntes Steinschloss hatten, wobei ein Stück Feuerstein (Flintstone, pierre à fusil) bei Zuschnappen kräftig an einem Eisenlöffel einen winzigen Eisenspan abtrennte, der dieser glühend in die Pulverpfanne beförderte (in Bern erstmals ab 1653). Die Karreetaktik setzte weiterhin auf den Einsatz aller Waffenausrüstungen mit Spiessen (Schutz vor der Kavallerie), Hellebarden (Nahkampf), Musketen (Distanzschuss) und Flinten (schnelles Nachladen). 1695 rüstet Zürich die letzten 50 Hellebarden als Zeughausreserve. Im ersten Villmergerkrieg erleidet Bern u.a. deshalb eine Niederlage, weil sie zu früh den breiten Einsatz von Spiessen und Hellebarden reduziert hatten. Später wurden zunächst sogenannte Spundbajonette in den Gewehrlauf gesteckt (Zürich erstmals 1681), anfangs noch ohne Parierstange. Die handlicheren Flinten eigneten sich besser als die schweren Musketen. 1689 schlugen die schottischen Highlander mit Schwert und Schild die Engländer, weil diese nicht genug Zeit fanden, die Spundbajonette aufzusetzen. Mit aufgesetztem Tüllenbajonett (ab ca. 1687, Bern/Zürich ab 1706/07) konnte trotzdem weitergeschossen werden.







Nach Leo Weisz. Die Werdmüller (Ab dem 14. Jh hatten die Eidgenossen zur Ablösung der ritterlichen Tradition beigetragen. Die eidg. Schlachtordnung war auch Marschordnung. Der Gewalthaufen hatte in der Tiefe 20 Glieder mit Hellebarden und Spiessen an den Flanken und verkörperte erfolgreich als geschlossene Masse. Die Vorhut hatte Bogenschützen, zahlreiche Spiesse und einige Hellebarden. Die Nachhut deckte den Tross. Die Infanterietaktik wirkte mittels elementaren Bewegungen.

Die Entwicklung der Feuerwaffen im 16. Jh. änderte die Kampfweise. Die Koordination von Musketen und Spiessen war schwierig. Dieses Problem wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch die spanische Ordnung gelöst (Spiesse innen, Schützen aussen, weniger grosse Kampfeinheiten). Für die unterdotierten Holländer entwickelte Moritz von Oranien eine möglichst breite, durchmischte Aufstellung mit wenig Tiefe, wobei die Schützen weniger eng standen und zum Nachladen nach hinten rotierten, was zu ununterbrochenem Gewehrfeuer führte. Die Reiter wurden Musketiere und legten die Lanzen ab. Die Anzahl verschiedener Kaliber wurde bei der Artillerie reduziert. Aus der Antike wurde die innere Disziplin übernommen, sowie das Exerzieren für den Truppenzusammenhalt, was anspruchsvollere Bewegungen erlaubte. Die Zahl der Befehlshaber wurde stark vermehrt.





Oben links: Zunft zur Safran
Oben mitte: Handmörser. **Oben rechts:** Uniformrock (Kamisol), *aus dem Sammlungszentrum des Nationalmuseums*

Der Oranier wird deshalb als Schöpfer des Offiziersstands verstanden. Sogar die Schanzarbeit als zusätzliche taktische Fertigkeit konnte nun von Truppen verlangt werden, was andernorts als entehrende Zumutung abgelehnt wurde. Im 30 jährigen Krieg (1618-1648) setzte Wallenstein (kath., kaiserlich deutsche Truppen) auf die spanische Ordnung, während Gustav Adolf (prot., schwed.) auf die neue holländische Ordonnanz setzte und sie weiter entwickelte, strategisch grosszügiger, mit besseren und leichteren Waffen und Rüstung. Die Geschütze wurden aber grösser. Eine neue Fechtweise der Kavallerie dient dem Schock mit der blanken Waffe. Neue humane Grundsätze stellten die Ehre und Ehrenhaftigkeit des Soldaten in den Vordergrund. Bewohner eroberter Gebiete wurden sogleich schwedische Untertanen. Der bisherige Usus, dass der Soldat sich selbst vor Ort verpflegt, wurde neu durch eine Verpflegung abgelöst, was Plünderungen vermeiden sollte. Damit war ein Grundstein für die späteren stehenden Heere gelegt, aber auch für die Notwendigkeit eines geordneten Kriegshaushalts.





Oben: Schiffsgeschütz "Karpf" auf Kriegsschiff "Seepferd", 1692 *(Sammlungszentrum Nationalmuseum)*
Alle fünf Bilder links: *Aus dem Waffenturm, Landesmuseum Zürich.*

ZUR EINSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

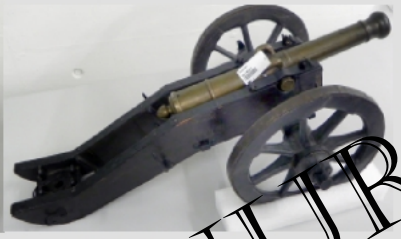


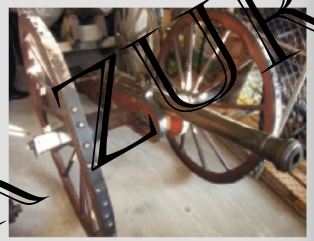
Der Aufbau der Zürcher Kavallerie im 17. Jahrhundert war ein sehr langwieriges Unternehmen, umso stärker wurde der Beitrag der Kavallerie zu den Zürcher Siegen im Juli 1712 gefeiert und verdankt.
Oben: Die Zunft zur Saffran ehrt alljährlich am Sechseläuten Umzug mit Uniformen der Kavallerie und der Infanterie die Zeit des zweiten Villmergerkrieges 1712.

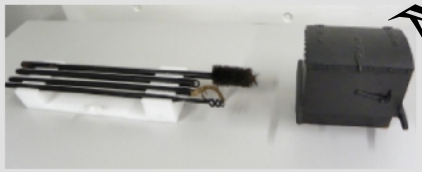


Oben: Öldbild anonym, *Sammlungszentrum Nationalmuseum.*









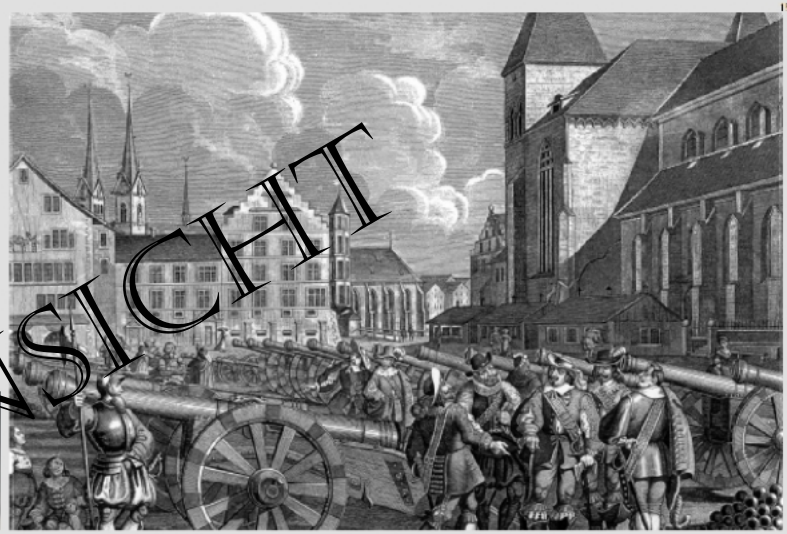


Aus dem Sammlungszentrum des Nationalmuseums
Oben links: Protze (einachsiger Karren, der zum Transport des Geschützes mit der Lafette verbunden wird, gezogen von Pferden).
Oben mitte: Geschützrohr und Lafette.
Unten links: Zubehör mit Munitionskiste.
Alle drei Bilder vom gleichen Geschützmodell 1:4, diente als Offertgrundlage und zur Artillerieschulung.
Oben rechts: Hinterlader Feldgeschütz "Zürichbraut", 1611,
Rechts: unter dem Bild steht der Spruch "ich bin ein lungkfrauw wolgestalt, welchen ich küss, der wird nit alt".

Bildmitte Vordergrund: Eine sogenannte halbe Karthaune (45 Zentner schwer, Kugel 24 Pfund)
Die Herren im Vordergrund von rechts her: Festungsingenieur Ardüser, Feldzeugmeister Hans Georg Werdmüller, Seckelmeister und Bauernkriegsgeneral Hans Conrad Werdmüller, Burgermeister Rudolf Rahn und Zeugherr Heinrich Rahn.
Rechts: Die 1728 umgebauten niederen Türme des Fraumünsters, hinter einer Reihe sogenannter Krambuden.
Bildmitte hinten: Der Einsiedlerhof, der 1751 vom Zunfthaus zur Meise ersetzt wird.
Hintergrund: Die 1763 vom Blitz getroffenen alten Grossmünstertürme
Links: Ehemaliges Zunfthaus Kämbel



Pendelrichtquadrant
Der Quadrant dient als Geschützaufsatz, der das zielgenaue Richten ermöglicht.
Um 1650, Hersteller unbekannt, Messing vergoldet. *Dauerausstellung Landesmuseum Zürich.*



Oben: Zürich hatte einen grossen Bedarf nach Kanonen, für die neue Stadtbefestigung, für die Militärquartiere in der Landschaft und für deren gesteigerte Bedeutung für die neue Kriegstaktik, wie sie sich mit dem 30 jährigen Krieg 1618-48 entwickelt hatte. Über 60 Jahre dauerte der Aufbau der Zürcher Artillerie, Kanonen aller Gattung und von verschiedener Herkunft wurden bestellt. Mit dem westphälischen Frieden 1648 ergab sich eine gute Kaufgelegenheit. Im Jahre 1632 hatten die Schweden das Städtchen Benfelden bei Strassbourg sechs Wochen belagert, bis 1650 besetzt und zum Waffen- und Munitionsstandort mit Giesserei ausgebaut. 1652 befehligte Königin Christina die Heimfuhr der Kanonen mit Munition nach Schweden. Hans Rudolf Werdmüller, der nach seinen schwedischen Diensten bestens informiert blieb, überzeugte sofort den Zürcher Rat von dieser Kaufgelegenheit. Der aufwändige Transport der 26 Benfelder-Geschütze (und 15700 Kugeln) zu Land und zu Wasser fand während dem Februar 1653 statt. 8 Tage lang wurden alle Kanonen auf dem Münsterhof für die Öffentlichkeit aufgestellt.
Quelle: Neujahrsblatt der Feuerwerker



Links: Dreiviertel Kartaune oder 32Pfünder "Mercurius", gegossen 1678, Reichweite 1Km, 5 Schuss pro Stunde. Wurde vorwiegend für die Zürcher Stadtbefestigung eingesetzt. Innenhof Landesmseum Zürich.

Rechts: Ledermörser "Feuerhund". Lederkanonen hatten Rohre aus Kupfer mit Leder- und Eisenummantelung. *Sammlungszentrum Nationalmuseum*.



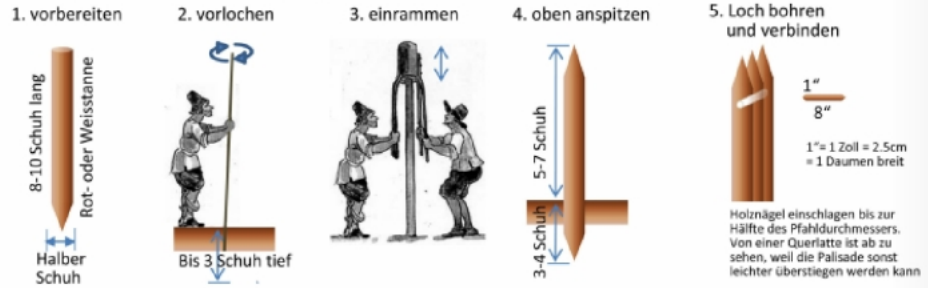
NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

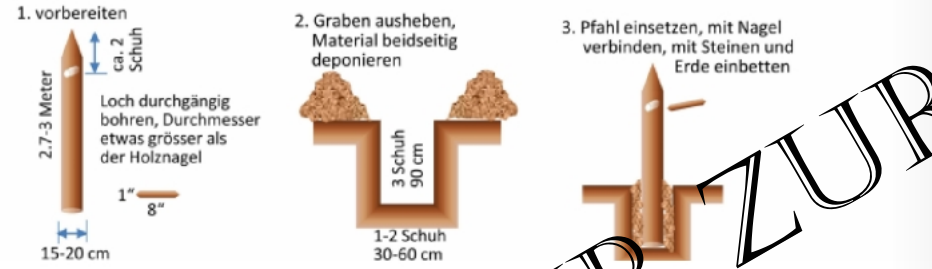
Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Palisadenbau

A) Die gerammte Palisade (geeignet für lockere, sandige Böden)



B) Die gesetzte Palisade (für harte, steinige, feste Böden)



Wie die Palissaden gemachet werden.

Man machet von starckem holtz pfäl die in der dicke oder diameter dritthalben auch vier daumen halten seind in ungleich länge dann sie müssen an underschiedliche örter gesetzet werden : Etliche seind 5.etliche 6.oder 8.schuh in der länge. Oben seind sie breit und unden gebrennt und zugespitzt : gebrennt damit sie desto länger in der Erden halten mögen. Man boret löcher dareyn und schlaget zween spitzig nägel durch durch den hörneren seyen/dareyn doch sollen die nägel mehr obsich als gerad seyn und seind solche eyserne nägel 9. oder 10.zoll lang an einem ort spitzig am anderen aber stumpff etwan ein halben zoll dick damit man sie nicht leichtlich krümmen oder ausziehen möge. Das ausswendige an den nägeln soll scharpff und spitzig seyn : die pfäl selbsten werden nahe zusammen ungefahr einen halben und zween schuh tief in die Erden geschlagen und drey reyen hinder einanderen dass sie dem Mann an den Gürtel gehen : den ersten reyen nimmt man man von den 5. schühigen den anderen reyen nimmt man von 6. und den hindersten von 8.schühigen Palissaden und stellt man je einen reyen einen halben schuh höher alss den anderen : will man aber einen reyen mehr haben kann es nach eines jeglichen gefallen gemachet werden.

Wozu die Palissaden dienstlich seyen?

Sie seind gut in den verschantzungen eines Lägers da man von 5.6.7. oder 8.schuhen offuhren zum ausfall und eyngang lasset und da weder Graben noch Wäl darvor seind und man feinds zu besorgen hat diese löcher darmit zu verschlagen: Bisweilen muss man sich eylings unther mit solchen umbpfählen da der Feind zu nahe auff der hauben und man nicht zeit hat sich zu verschantzen. Sie seind auch sehr gut wo der Feind ein lasche geschossen und man nicht zeit hat solche widerumb auffzubawen. Sie seind auch nutzlich für alle Werck auff die Berm für die Stageten zu setzen: insonderheit wo kein Wasser ist und man sich unversehenen uberfals zu befaaren hat.

Quelle: „Das kriegsbüchlein", Hans Conrad Lavater, Zürich, 1644

ANSICHT NUR ZUR











Oben links. Exakt an einer Stelle, wo einst die Palisade nördlich der Hüttner Schanz verlief, werden die Umrisse des Fundament-Grabens markiert, der Graben ausgehoben und die vorbereiteten und numerierten Holzstämme eingesetzt.
Oben rechts: Die Hüttner Schanz dargestellt wie sie am 22.7.1712 in Aktion trat. Das Gemälde von J.Füssli ist im Auftrag von Major Johann Conrad Werdmüller, dem Erbauer und Kommandanten der Hüttner Schanz, erstellt worden. Es zeigt den Palisadenverlauf, wobei ein zu weit entfernter Pallisaden-Verlauf wieder übermalt wurde. Durch die teilweise Hanglage und die Darstellung im Gemälde muss angenommen werden, dass ausserhalb des Schanz-Walls nicht wie üblich ein breiter und tiefer Graben erstellt wurde.
Links: Die neu erstellte Palisade im Lichte des traditionellen 1. August Feuers, womit nun alljährlich auch an den 22.7.1712 erinnert wird. Auch ein solches Feuer war vorbereitet und wurde angezündet als die Innerschwyzer nach 3 Uhr morgens angriffen. Das Feuer sollte der Beleuchtung des Kampfgeschehens dienen und war an der Ostseite der Schanz.
Unten ganz links: Die Holzstämme werden mit Holzstiften verbunden.
Unten links: die nur temporär für die Eröffnungsfeier der Homepage www.villmergerkriege.ch erstellte Palisadenreihe wird von der Bevölkerung sogleich ins Herz geschlossen und bleibt nun als beliebtes Fotosujet.
Unten rechts: Der junge Zeichner Johann Heinrich Meister schreibt 1716: Prospect von der Redoute bey dem Dörfgen Hütten, die Hütter Schantz genannt, wie sie von den Zürcheren im Toggenburgerkrieg 1712 ist erbaut worden von Mittnacht anzusehen



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

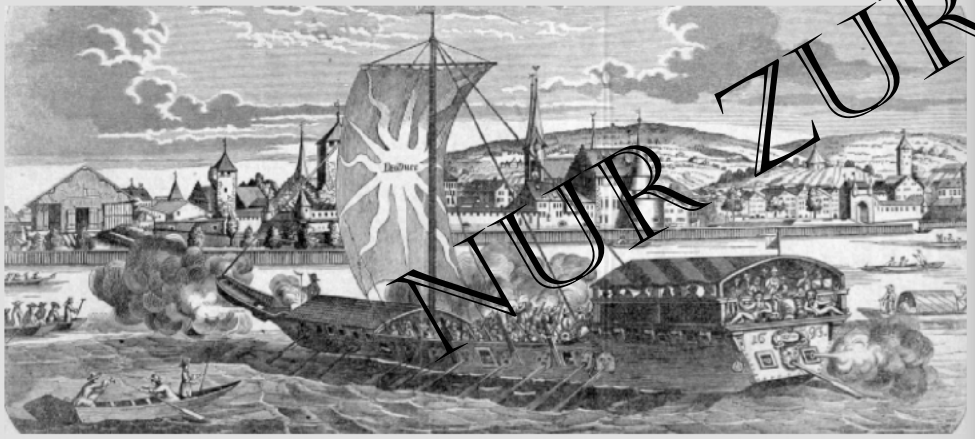
Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Die Kriegsflotte auf dem Zürichsee

Im Programm der Schweizerreise des deutschen Kaisers Wilhelm II. vom 3. bis 6. September 1912 gehörte die Rundfahrt auf dem Zürichsee zweifellos zum Schönsten was dem hohen Gast in Zürich geboten wurde. Vor dem am 4. September abgehaltenen Seenachtsfest fuhr der hiezu prächtig ausgeschmückte Salondampfer "Stadt Zürich" den See hinauf bis auf die Höhe von Horgen und kehrte hierauf dem rechten Ufer entlang nach der Stadt zurück. Um dem Fremden die Schönheiten unserer Heimat recht wirksam vor Augen zu führen, gibt es kaum eine bessere Gelegenheit als eine Rundfahrt auf den See. Die Zürcher haben das von jeher gewusst, und wenn fremde Fürsten, oder sonst berühmte Persönlichkeiten in ihrer Stadt einkehrten, vergassen sie nicht, sie auf dem See Lustfahrten machen zu lassen. Hans Erhard Escher sagt z.B. in seiner Beschreibung vom Zürichsee vom Jahre 1692: "Wann Frömde Fürsten und Herren nach Zürich kommen, kann selbigen keine grössere Ehre bewiesen werden, als wann man sie auf disen See spatzieren führet. In sonderheit aber empfahhen Sie einen sonderbaren lust, wann Sie auf demselben in mitten des Sommers, da es am wärmsten ist, mit Verwunderung des benachbarten Schneegebirges ansichtig werden und also den Winter gleichsam vor Augen haben". Und weiter erzählt er: "Eine nicht nur lustige, sondern auch löbliche Ergötzlichkeit ist es auch, wann eine löbliche Feuer-Werker-Gesellschaft auf diesem See ihr Orgel-Geschütz und Stucke (Kanonen) mit solchem Krachen den ganzen Tag losbrennt, dass es wie ein starker Donner durch Berg und Tal erschallet, auch die Luftraqueten in solcher menge mit grossem Geprassel in den Luft schicket, dass einer von weitem die Gedanken machen sollte, es weren auf demselbigen zwei grosse under- und widereinanderen streitende Armeen."
So hören wir, dass man 1647 die Herren von Bern auf dem See" köstlich traktieret und ihnen zu ehren ein herrliches Feuerwerk gespielet hat". Am 21. September 1690 ward der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen, "gastiert" und am 15. Juni 1695 der Erbprinz Friedrich von Hessen-Kassel drei Tage lang "mit stattlichen Gastereien traktieret und im grossen Schiffe auf dem See geführet".

Von solchen Rund- und Lustfahrten, an die sich zeitweilig Feuerwerksbelustigungen anschlossen, berichten uns die Chronisten sehr oft. Die hohen Besucher wurden auf wunderliche Schiffe, die ihrer Grösse und kriegerischer Ausrüstung wegen allgemeine Bewunderung erregten, deren Existenz aber schon längst der Vergessenheit anheimgefallen ist, geführt und unter Musik auf den Metallglänzenden Spiegel des Sees hinausgeleitet.
Die grossen Kriegsschiffe, deren es zuweilen so viele gab, dass von einer eigentlichen Kriegsflotte gesprochen werden darf, dienten aber nicht nur zu Paradefahrten, sondern sie griffen oft auch empfindlich in die kriegerischen Ereignisse, die unser Vaterland durchtobten, ein. Auch die Geschichte unseres Landes weiss von Seeschlachten zu erzählen. Waffenlärm und Kanonendonner
hallten oft von den Ufern unseres Sees wider.
Noch eine dritte Aufgabe stand der zürcherischen Kriegsflotte zu. Die Zürcher waren von jeher eifrige Handelsleute. Vermöge der günstigen geographischen Lage hatte sich ihre Stadt im Mittelalter zu einem wichtigen Stapelplatz des deutsch-italienischen Transithandels entwickelt. Die Waren, die von Italien über die bündnerischen Pässe (Septimer) nach dem Rheingebiet, oder umgekehrt, gingen, wurden weitaus zum grössten Teil über Zürich geführt. Selbstverständlich suchte dieses seine Handelsinteressen seeaufwärts und limmatabwärts immer nach bester Möglichkeit zu sichern. Um die Handelsstrasse den See hinauf ist z.B. hauptsächlich der Zürichkrieg entstanden. Die mit Salz, Eisen, Wein und Korn schwer beladenen Handelsschiffe der Zürcher fuhren zahlreich den See hinauf. Zu ihrem Schutze wurden jedenfalls schon frühzeitig Kriegsschiffe oder doch Fahrzeuge, die leicht und vorteilhaft ausgerüstet werden konnten, gehalten. Mehrmals stachen sie mit solchen in See, um Rache an denen zu nehmen, die es wagten, ihre Handelsschiffe zu beeinträchtigen.
Quelle: "Die Kriegsflotte auf dem Zürichsee" (A.Heer) und "Kriegsbilder vom Zürichsee" (E. Stauber)

Bild unten: Kriegsschiff Neptun, erbaut 1693. Platz für 18 Kanonen, 25 bewaffnete Ruderknechte, 12 Kanoniere und 32 Seesoldaten.
Grafische Sammlung ZB Zürich (von Johann Meyer)



NUR ZUR ANSICHT



Oben: Ausschnitt aus der „Wedenschweiler Quartier-Carte" gezeichnet vom Richterswiler Pfarrer Felix Vogler, zum Krieg 1712. *Staatsarchiv Zürich.*

Die zürcherischen Kriegsschiffe sind in Position vor Pfäffikon, Freienbach, Ufenau und Lützelau dargestellt und mit dem Text versehen: „Kriegs-Schiff mit Soldaten, die See-Grentzen zu observieren und zu bewahren"
Der Flecken Hurden musste bei den Kapitulations-Verhandlungen nach dem Krieg 1712 von Schwyz an den Stand Zürich übergeben werden, damit der Verkehr über die Seebrücke zwischen Rapperswil und Pfäffikon von den Zürchern kontrolliert werden konnte. Westlich von Hurden befand sich ein wichtiger Platz: „Runder Marchstein oder Centrum der anno 1712 erhaltenen dreitausend Schuhen, innert hier gezeichneten drei Marchstüden auf beiden Enden des Sees und vier Marchsteinen auf dem Land zwüschen dem Schänzli und drei Kreuzen."
Durch den stark schwankenden Wasserstand waren die Ufer des Zürichsees in der Gegend um das Hurdnerfeld, Pfäffikon und die Insel Ufenau sehr morastig und vielfach überschwemmt. „Hier ist alles Morast, genannt im Treck" oder „Pfäffikommer und Richtenschweiler Rieder, im Sommer alles fol Wasser"
Die Insel Ufenau (als Aufnauw benannt) war aber offenbar bei tiefem Wasserstand des Zürichsees zu Fuss erreichbar, gemäss Beschriftung: „Hier ist eine Klinge bis an die Aufnauw, im Winter wenig, oft kein Wasser"

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Stadtmodell "Zürich um 1800" von Hans F. Langmack erstellt.
Stadtarchiv, Haus zum Rech am Neumarkt 4 Foto: Fritz Frankhauser

Der Bau der neuen Stadtbefestigung Zürich 1642 bis 1674

Der Ausbruch des 30 jährigen Krieges 1618 und die neue Militärtechnik lösten in Zürich einen Schock aus. Der in moderner Kriegskunst gebildete Johann Haller wurde 1619 Stadtingenieur, verfasste ein "Defensional" und schuf die erste auf Messungen basierte Kantonskarte. 1620 verstarb J.Haller. Haller hatte noch gehofft, mit Feldbefestigungen an der Kantonsgrenze auszukommen. Die Stadt mit ihrer Ringmauer, den 15 Türmen und offen zum See hätte aber keiner Belagerung mit modernen Geschützen standgehalten. Sein Nachfolger wurde Johann Ardüser, der Privatlehrer der jungen Werdmüller (Hans Rudolf, Hans Georg). Doch es gab keine Fortschritte, nur überzeugende Reden, zahlreiche Mandate für ausländische Experten und alternative Pläne. 1638 entschied sich die Expertenrunde für den Plan des jungen Hans Georg Werdmüller. Erst 1642 konnte er mit der Bauleitung beauftragt werden. Unter ihm hatte der erfahrene Praktiker J.Ardüser, dessen Plan verworfen worden war, die 1600 Arbeiter zu beaufsichtigen. Er war schwierig im Umgang und intrigierte gegen den jungen, begabteren Werdmüller, der sich auch mit Detailplänen, Administration, Grundablösungen, Holzschlag, Steinbruchbetrieb, Transport zu Wasser und Land und mit Konstruktionen für Hebevorrichtungen zu befassen hatte. Die Arbeiten wurden immer wieder eingestellt, Bürgermeister Hirzel musste die Konflikte lösen. Immerhin war die Stadt am linken Limmatufer bis 1646 weitestgehend befestigt. Der Kostenvoranschlag wurde aber weit überschritten. Neue Steuern wurden erhoben. In der Landschaft brachen Unruhen aus. Gegen den Aufstand von Wädenswil wurde Hans Georg Werdmüller zum "Feldzeugmeister" ernannt (Oberkommando Artillerie).

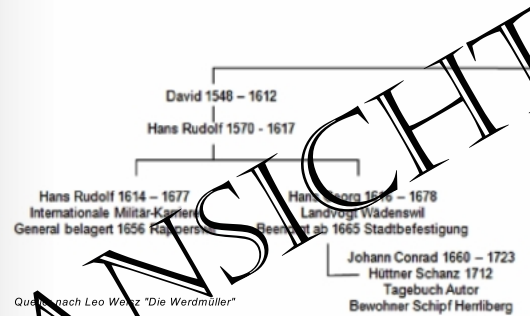
Die Baukommission ergriff drastische Sparmassnahmen und entliess Arbeiter. Werdmüller, der ohne Lohn gearbeitet hatte, trat zugunsten eigener Unternehmungen zurück. Der Bau kam vollends zum Erliegen. Nach langen Verhandlungen war Werdmüller 1648 bereit, in Sold zu treten. Allerdings blieb eine starke Opposition gegen Werdmüller (und seinen Bruder, den General) aktiv. So folgten sich über Jahre Rücktritte und Wiederanstellungen. Der Bauernkrieg 1653, der Rapperswiler Krieg 1656 und viele neue Kanonen brachten neue Finanzschwierigkeiten und Verzögerungen. Erst 1674 war das Werk für 1 Million Gulden vollendet. 1833 beschloss der von der Landschaft dominierte Kantonsrat den Abbruch dieses Symbols des alten Stadtstaates. Die Befestigung ist heute nur noch in Konturen erkennbar (Schanzengraben, Bauschäntzli, Katz / alter botanischer Garten, Hirschengraben. Das oben abgebildete Stadtmodell befindet sich im Stadtarchiv, Haus zum Rech. Rechts am See ist der seit 1656 bestehende Schiffsschopf mit Grendel, Palisaden und Schutzgatter, der nebst den älteren Schiffen auch die 1691 erbauten Kriegsschiffe Neptun und Seepferd aufnahm, die 1706 erneuert und mit je 7 Kanonen unterschiedlichen Typs bestückt werden. Die Flotille mit den zwei grossen Kriegsschiffen und den 8 kleineren Schiffen (Truppentransport) wurde "See-Armement" genannt.
Am 21.9.1646 war die Flotte noch ab dem Zürichhorn mit 50 Schiffen für die Infanterie, weiteren für Munition und Versorgung, sowie 5 grösseren Schiffen mit 12 Kanonen Richtung Wädenswil gestartet – zur Unterdrückung des Aufstandes gegen die für die Stadtbefestigung erhobene Steuer.

Ausschnitt aus dem

Stammbaum der Familie Werdmüller

5 Protagonisten, die in den beiden Villmergerkriegen aktiv waren





Quelle nach Leo Weisz "Die Werdmüller"



Vom Stiefvater früh schon für die Militärkarriere begeistert. Mit 18 formidabel ausgebildet in franz. Diensten, ab 20 immer wieder bei den Schweden bis zum Ende des 30-jährigen Krieges. Führt ein Schweiz. Regiment in Venedig 1649/51. Baut 1652 Landgut Au. 1653 gegen den Bauernaufstand. Belagert 1655/56 Rapperswil erfolglos, schlägt kath. Gegenoffensive um Hütten zürück. Angeklagt des Landesverrats. Danach war er für Venedig in der Ägäis und für Wien im Elsass.



Geniesst zusammen mit älterem Bruder milit. Ausbildung in Zürich (führend in Vermessungstechnik), Genf und Lyon. Über Jahrzehnte führend für die neue Stadt Befestigung Zürich, sowie Rüti, Kappel, Schloss Wädenswil (als Landvogt) inkl. Schanzwerke der kant. Südgrenze. Zeichnet auch für Bremgarten, Aarburg und Heidelberg. Heiratet Verwandte 3. Grades. Die 11 Kinder tragen meist Merkmale der Degenera-tion. Als langjähriger Ratsherr war er ein Ahnherr des frühen Freisinns.



Als jüngster Sohn von Hans Georg zum Militäringenieur in höherem Dienst erzogen. Der originelle Charakter malt und zeichnet. In Französischen und Spanisch-Piemontesischen Diensten. 1691 Belagerung von Carmagnola und Schlacht von Orbazzano, wo das Spanisch-Savoyische Heer nach der Niederlage aufgelöst wird. Reorganisiert als ehemaliger Dragonerhauptmann die Zürcher Kavallerie. Sichert 1712 als Genie-Major die Grenze bei Hütten.



Nach Studium der Befestigungskunst im Ausland, Dienst für Holland. 1698 Rathausbau, 1705 befestigte Kirche Schönenberg. Aufträge in Genf, Piemont, Stein am Rhein, Luziensteig und über ein Jahrzehnt für Lindau. Hat 1711 die Grenze Genf-Basel vermessen. 1690-1740 verantwortlich für zahlreiche Zürcher Schanzen inkl. Südgrenze 1712.Setzt Artillerie entscheidend bei der Eroberung Badens 1712 ein, danach Kommandant im kampflos eroberten Rapperswil.



1627 für Frankreich im Veltlin. 1629 Leutnant im holländ. Regiment, belagert Herzogenbusch. Reorganisiert Zürcher Kavallerie. Hilft Bürgermeister Hirzel die Stadtbefestigung zu finanzieren. Ab 1648 Seckelmeister von Zürich. 1663 mit Zürcher Bürgermeister Waser in der eidg. Delegation zum Bundesschwur mit Ludwig XIV. Wirft 1653 an der Spitze des eidg. Heeres den Bauernaufstand nieder. Richter am Stadtgericht.

NUR ZUR ANSICHT

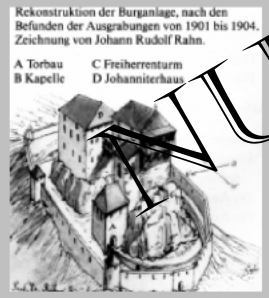
Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Foto: Fritz Fankhauser





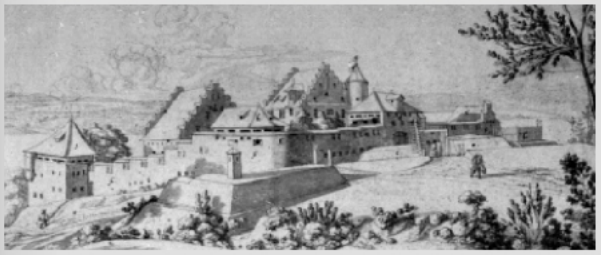
Die Burgruine Alt-Wädenswil

Von hier aus wurde die Herrschaft Wädenswil verwaltet, die die heutigen Gemeinden Wädenswil/Au, Richterswil, Schönenberg, Hütten, Uetikon, Spitzen (heute Hirzel), und teilweise Wollerau umfasste.

Im Jahre 1287 von Freiherr Rudolf III von Wädenswil durch den Johanniterorden (die bereits in Bubikon präsent waren) übernommen und im Jahre 1549 schliesslich durch Zürich erworben. Nachdem die Herrschaft Wädenswil in den vorangegangen Konflikten zwischen Zürich/Bern und den inneren Orten noch eine neutrale, teils vermittelende Rolle gespielt hatte, war nun die Herrschaft eine Grenzregion und die Burg eine Bedrohung für die inneren Orte. Auf Beschluss der eidgenössischen Tagsatzung 1557 musste die Burg geschleift werden. Fortan diente sie als Steinbruch und wurde bei den Freilegungsaktivitäten im 20.Jahrundert auch teilweise wieder aufgebaut.









Pläne zur Erweiterung der Schlossbefestigung im 17.Jh. mit massivem Bollwerk Richtung Süden (innerschweizer Orte). Diese Erweiterungspläne wurden von Hans Georg Werdmüller erstellt.

Das Schloss Wädenswil

Das Schloss Wädenswil wurde 1550-1555 als Sitz der neu aus Zürich bestellten Landvögte erbaut, nachdem die Altburg Wädenswil hatte geschleift werden müssen. Im Rahmen der Kriegsvorbereitung Ende 1655 wurde unter Hans Georg Werdmüller die Ringmauer des Schlosses Wädenswil verbessert und auf weitere Befestigungsarbeiten nicht geringe Kosten angewandt. Zu vier neu aufgestellten Kanonen kamen 400 Kugeln, 300 Pfund Pulver, 300 Pfund Lunten, 100 Handgranaten, 100 Sturmkrüge, 174 Stück Schanzzeug etc. 1664-68 ist Hans Georg Werdmüller Landvogt in Wädenswil. Unbewilligt geht er an die Erweiterung der Schlossbefestigung. Als er für dieses und ein anderes Vorhaben 40 Eichen in den Waldungen der Stadt und auf der Au fällen lässt, befiehlt der Rat den sofortigen Stop und schickt eine Kommission, der Werdmüller erfolglos erklärt, die notwendigen Bauten seien früher schon beschlossen worden.

NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Der Zweite Villmergerkrieg von 1712, auch „Toggenburger“ oder „Zwölferkrieg“ genannt nach Heinrich Peter "Geschichte der Gemeinde Richterswil".

Der letzte Konfessionskrieg in der Eidgenossenschaft

Die Reformierten waren die mächtigere Partei in der Eidgenossenschaft, sie hatten aber durch unglückliche Umstände den Zweiten Kappelerkrieg (1531) und den Ersten Villmergerkrieg (1656) verloren. Darum blieb in den Gemeinen Herrschaften und an der Tagsatzung die evangelische Konfession stark benachteiligt. Zürich und Bern hofften nun, durch einen neuen Krieg endlich Gleichberechtigung beider Konfessionen zu erreichen. Der Anlass zu einem Krieg ergab sich aus einem Konflikt des Abtes von St. Gallen mit seinen mehrheitlich reformierten Untertanen im Toggenburg. Der Abt verlangte von ihnen Frondienst zum Bau einer Strasse über den Ricken. Diese hätte vor allem eine gute Verbindung mit Schwyz herstellen sollen; auf dieser Strasse hätten dann für den Abt jederzeit Schwyzer Truppen zur Unterwerfung der auflüpfischen Toggenburger heranmarschieren können.
Begreiflich, dass die Toggenburger diese Frondienste verweigerten! Zürich und Bern unterstützten die Toggenburger, die katholischen Orte den Abt. Am 22. April 1712 brach der Krieg aus. Starke Zürcher Truppen, von bernischen Detachementen unterstützt, marschierten in die Ostschweiz, nahmen Wil ein, besetzten den Thurgau und das Kloster St. Gallen, wo sie Kirchenglocken, wertvolle Bestände der Bibliothek und viel Wein als Kriegsbeute wegführten. Die Berner, unterstützt von den Zürchern, zogen ins Freiamt, eroberten Mellingen und nach einer harten „Staudenschlacht“ gegen 4000 Luzerner auch Bremgarten. Dann nahmen sie Baden ein, dessen Festungsanlagen geschleift wurden.
Nach diesen Siegen der Reformierten fanden seit Anfang Juni in Aarau Friedensverhandlungen statt, am 18. Juli unterzeichneten Uri und Luzern einen Friedensvertrag, der sie unter anderem verpflichtete, auf die Herrschaft über das untere Freiamt zu verzichten. Die anderen katholischen Orte zögerten noch.
So herrschte seit Anfang Juni zwar eine gespannte Lage, aber tatsächlich Waffenruhe.

Der Bau der Schanzen an unserer Grenze

Von Anfang des Krieges an waren die Truppen des Wädenswiler Quartiers zur Verteidigung der hiesigen Grenzen eingesetzt. Sie erhielten auch wesentliche Verstärkung aus anderen Teilen des Kantons. Bei Kriegsausbruch kam es zu einigen unbedeutenden Scharmützeln an der Grenze, doch konnten sich die Schwyzer und ihre Verbündeten nicht für einen energischen Angriff auf das Zürchergebiet einigen.
Die Richterswiler Soldaten leisteten ihren Dienst also in der engsten Heimat, und zwar zuerst hauptsächlich in Form von Schanzarbeit. Die militärische Führung in Zürich hatte nämlich aus den schlechten Erfahrungen von 1656 etwas gelernt und liess sofort starke Grenzbefestigungen erbauen.
Vom See bis zum „Sternen“ war das Mülitobel ein unüberwindliches Hindernis für jeden Angreifer. An seinem oberen Ende wurde die Sternenschanz erbaut, ein von starken Erdwällen umschlossenes Viereck von 210 auf 180 Fuss (zirka 63 auf 54 m), das für eine starke Besatzung eine gute Abwehrstellung bot. Aussen wurde es von einem starken Holzzaun umschlossen. Als Eingang wurde ein merkwürdig hohes Holzportal angebracht. Die Erdwälle der Sternenschanz sind heute noch fast vollständig erhalten.
Im Gegensatz dazu ist das kleinere Eichschänzli, ein von Erdwällen umgebenes Oval, zirka 60 m nördlich des heutigen Bahnhofes Samstagern, mittlerweile vollständig verschwunden.
Als nächstes Festungswerke wurden die Brustwehr Weberrüti und die Bellenschanz beim Hüttnersee erbaut, auf dem hinteren der beiden Hügel, wo schon 1656 auf dem vorderen Hügel ein befestigter Posten gewesen war. Sie erhielt die Form eines Fünfecks und sah ähnlich aus wie ein Schiff, dessen Spitze gegen die Feinde gerichtet ist. Vor den Wällen wurde ein Schützengraben angelegt, sodass eine doppelte Feuerlinie gegen die Angreifer wirksam werden konnte, die Schützen im Graben und über ihnen diejenigen hinter den Wällen.

Deshalb hatte man hier vor dem Graben keine Palisade angelegt. In der Bellenschanz wurden auch 4 Kanonen in Stellung gebracht. Im Innern erbaute man eine kleine Holzhütte als Wetterschutz für die Besatzung und für die Munitionsvorräte.
In etwas zu grosser Distanz von der Bellenschanz wurde die Hüttnerschanz erbaut, direkt über dem Dorf Hütten auf dem Grat zwischen der Sihl und dem Dorf. Dieses etwas kleinere Viereck von zirka 36 auf 36 Meter wurde mit zwei Kanonen bestückt. Der grosse Nachteil dieser Stellung war die zu grosse Entfernung von der Bellenschanz. Demgegenüber hatte sie drei wesentliche Vorteile: Sie konnte das ganze Dorf Hütten schützen, sie tronte über verbarrikadierten Hüttnerbrücke und sie konnte auch Feinde abwehren, die eventuell aus dem Kanton Zug, von der Finsterseebrücke her, angreifen sollten. Den Bau der Hüttnerschanz leitete der Genie-Major Hans Conrad Werdmüller, der dann in den Kämpfen von 22. Juli auch das Kommando über diese Schanz führte.
Als äusserster Posten der ersten Grenzlinie wurde auf dem zürcherischen Ufer der Sihl, über der Finsterseebrücke im unteren Kneus ein kleineres Schanzwerk angelegt.
Für den Fall, dass diese vorderste Verteidigungslinie durchbrochen werden sollte, war eine zweite Linie gerüstet, deren wichtigste Stützpunkte das seit 1664/56 wieder stark befestigte Schloss Wädenswil und der festungsartig ummauerte Kirchhof Schönenberg waren.
Diese Festungsbauten wurden zum grossen Teil im Mai 1712 fertiggestellt . Als sie fertig waren, schien das Ende des Krieges nahe. Es begannen die genannten Friedensunterhandlungen in Aarau. Auch kam die Zeit der Ernte, und die Soldaten, meist Bauern, begehrten nach Hause. Zürich entliess tatsächlich zahlreiche Mannschaften, im Vertrauen auf den bevorstehenden Frieden. Die Schanzen blieben daher nur noch schwach besetzt, hauptsächlich von hiesigen Leuten.
Am Anfang des Krieges herrschten übrigens an unserer Grenze noch Zustände, die an die Kappeler Milchsuppe erinnern. Ein schwyzerischer Landschreiber berichtet, dass „die Richtenschwiler und Wädenschwiler von gute Nachbarschaft wegen dem Schwyzervolke, so auf den Posten standen, Heu und alles was sie haben, anerboten“. Sie hätten auch die Schwyzer eingeladen, den Markt zu Zürich zu besuchen.
Immerhin rüstete sich auch Schwyz zur Abwehr, indem es gegenüber der zürcherischen Schanzenlinie die Ittlimoosschanz erbaute, im Schussfeld von Bellen- und Eichschanz.
Am 20. Juli brach der Krieg wieder aus: 4000 katholische Freischärler, von der Geistlichkeit fanatisiert und zum Kampf angespornt, überfielen bei Sins im Reusstal einen bernischen Vorposten von 120 Mann und brachten ihn nach hartem Kampf zum Weichen. Nun galt es also, in unseren Schanzen wieder besonders aufmerksam zu wachen.

Die Ereignisse bei Hütten, Vordringen des Feindes bis zum Sägel

In der Nacht auf den 22. Juli hörten die Zürcher Wachten das Singen einer Litanei von vielen Männerstimmen. Als es von der Kirche Schönenberg drei Uhr schlug, sahen sie auf dem Rossberg ein Feuerzeichen aufleuchten, das sicher etwas zu bedeuten hatte. Kurz vor Sonnenaufgang krachte im Gehöft Bergli (östlich von Hütten) eine Gewehrsalve. Dort war ein Wachtposten von 24 Zürchern. Als diese von etwa 2'300 Feinden angegriffen wurden, gaben sie einen Warnschuss ab und zogen sich dann eilig in die Hüttnerschanz zurück. Die Besatzung der Hüttnerschanz war durch diese Warnschüsse alarmiert und erwartete den Angriff des zahlenmässig weit überlegenen Feindes in voller Kampfbereitschaft. Doch die Schwyzer griffen nicht sofort an. Zuerst wurden im Bergli acht wehrlose Personen, die nicht rechtzeitig hatten fliehen können, misshandelt und grausam ermordet.

Dann wollten die Schwyzer auf eine Zuger Truppe warten, welche durch das Feuersignal auf dem Rossberg verständigt, die Hüttnerschanz gleichzeitig von Westen angreifen sollte. Die Zuger kamen aber nicht, und die 2'300 Schwyzer setzten allein zum Angriff an. Vor der Hüttner Schanz gerieten sie jedoch in ein starkes Kanonen- und Gewehrfeuer, dass sie zurückwichen. Sie konnten aber oben um den Hüttnersee herum bis zum Sägel ins Zürchergebiet eindringen. Damit hatten sie die erste Verteidigungslinie durchbrochen, den zu grossen Abstand zwischen Hüttner- und Bellenschanz ausnützend. Beim Sägel setzte sich die Hauptmacht fest, um den Anmarsch der Zuger abzuwarten. Nur drei Kompanien wurden zum Angriff auf den befestigten Kirchhof Schönenberg vorgeschickt.

Abwehr des Angriffs auf Schönenberg

Im Kirchhof Schönenberg befanden sich zwei durch Entlassungen geschwächte Zürcherkompanien, die zwar zwei Kanonen hatten, aber noch nicht recht zum Gefecht gerüstet waren. Zu ihrem Glück kam rechtzeitig der mutige, angriffslustige Wädenswiler Rittmeister Eschmann mit 24 Reitern. Er erbat sich vom Kommandanten des Kirchhofs Leute zum Angriff auf die nahenden Feinde. Als dieser ihm erklärte, er könne keinen einzigen Mann entbehren, da stürmte Eschmann halt mit nur 22 Reitern kurz auf die Feinde los; zwei seiner Reiter mussten auf einer Geländekante stehen bleiben, rufen und mit den Hüten winken, die (in Wirklichkeit gar nicht vorhandene) Hauptmacht solle eiligst kommen. Dadurch wurden die Schwyzer getäuscht, sie glaubten, es komme mindestens noch eine ganze Schwadron Reiter, und darum flohen sie rasch zum Sägel zurück. Schönenberg war also durch diese gelungene Kriegslist, und das mutige Draufgängertum des Rittmeisters schnell und seiner Reiter gerettet.

Das Gefecht beim Sägel

Nun erschien noch Major Mattli mit 140 Mann auf dem Platze. Eschmann und Mattli beschlossen, gemeinsam die Schwyzer Hauptmacht beim Sägel anzugreifen. Das gab nun einen äusserst harten Kampf; Eschmanns Pferd wurde getötet, Major Mattli selbst verwundet. Die Zürcher gerieten in arge Bedrängnis. Da kamen ihnen im rechten Augenblick die Reiterkompanie des Rittmeisters Meyer und der Rest von Eschmanns Kompanie unter seinem Sohne zu Hilfe. Als die Schwyzer diese Reiterscharen heranstürmen sahen, gaben sie den Kampf auf und zogen sich wieder um den Hüttnersee herum zurück.

Die Kämpfe um die Bellenschanz

Auf ihren Rückzug sahen sie, wie die Bellenschanz bereits von allen Seiten angegriffen wurde. Von der gegenüberliegenden Ittlimoosschanz aus, von der Blegi und von der Weberrüti her. Sofort schlossen sie sich den bereits übermächtigen Angreifern an. Dadurch wurde die Lage der Zürcher in der Bellenschanz äusserst kritisch. Aber dank der doppelten Feuerlinie und der Tapferkeit der Besatzung konnten drei Anstürme abgewehrt werden. Den Pfarrer von Galgenen, der den Schwyzer zur Ermutigung ein Kruzifix vorantrug, traf eine tödliche Kugel.

Es ist aber sehr fraglich, ob die Schanz auch noch ein vierter Ansturm hätte standhalten können, denn wir dürfen die Wirksamkeit der doppelten Feuerlinie nicht überschätzen. Weil die Treffsicherheit der damaligen Gewehre sehr gering war, wurde um die Wirksamkeit des Feuers zu erhöhen, immer auf Kommando in Salven geschossen. Das Nachladen der damaligen Luntenschlossgewehre war dann eine sehr schwierige Sache. Darum dauerte es von einer Salve zur anderen etwa drei Minuten, bei den eben erst aufkommenden Steinschlossgewehren noch etwa anderthalb Minuten. Zum Glück wurde den tapferen Verteidigern der Bellen ein vierter Angriff erspart. Über den Laubeggrain sprengten die Reiterkompanien der Rittmeister Eschmann und Meyer heran, mit ihnen noch eine Kompanie rot uniformierter Reiter aus dem Kyburger Quartier. Diese schlugen im ersten Ansturm die ganze schwyzerische Angriffsmacht in die Flucht.

Damit waren um 11 Uhr mittags die Kampfhandlungen zu Ende. Vor der Bellenschanz lagen 29 gefallene Schwyzer, die Zürcher hatten im ganzen elf Mann verloren.

Das Ende des Krieges

Drei Tage später fand bei Villmergen die grosse Entscheidungsschlacht statt. 8'000 Berner besiegten in sehr harter Schlacht die Hauptmacht der Innern Orte von 10'500 Mann.
24 Tage nach den Kämpfen fand in Richterswil ein grosses Begräbnis statt. Der Pfarrer (Joh. Felix Vogler) trug darüber ins Kirchenbuch ein: "Den 24. Heumonat wurden begraben, die in dem Einfall auf dem Bergli, ellendiglich massacrierten Personen." Dann werden acht Leute mit Namen und Personalien aufgeführt, Frauen und alte Männer. Dazu schreibt der Pfarrer : „Diese alle waren fromme und ehrliche Leuth, theils gar alt oder sonst schwach und theils ellend und ganz unbewehrt, wurden aber einmahls überfallen, und übel misshandlet, so dass hernach, als die Feind zurückweichen und fliehen müssten, Einiche aus ihnen selber bekennet: sie haben sich an diesen unschuldigen alten und ellenden Leuthen grad anfangs im Einfahl, wider alle Gött- und menschlichen Rechte also versündiget, dass sie darob geschlagen (besiegt) werden und alles verliehren.“

Nächste zwei Doppelseiten.
Zwei Ölgemälde 1718 von Hans Rudolf Füssli
dem Älteren (1680-1761; auch Aufseher in der Sust Horgen) aus dem historischen Wohngebäude des heutigen Weinguts "Schipfe" Herrliberg. Auf diesem ehemaligen Werdmüllerschen Familiensitz (Linie Seidenhof) wohnte Major Johann Conrad Werdmüller, der 1712 die Hüttner Schanz bauen liess, dort Dienst hatte, diese Gemälde wohl in Auftrag gab und sich jeweils auf einem Schimmel darstellen liess.

1. Bild. Blick vom Segel her Richtung Hüttner Schanz (rechts) bis Rapperswil (links). Im Vordergrund das Scharmützel der Schwyzer (rechts) mit der Zürcher Kavallerie (links). Im Hintergrund unter anderm sichtbar: Das Feuer auf dem Rossberg, Schanz Ittlimoos, Schanz Bellen, die Zuger jenseits der Sihl hinter der Hüttner Schanz und die Schwyzer hinter dem Hüttnersee unterwegs Richtung Bellen.

2. Bild. Blick vom Bergli her Richtung Bellen Schanz (links) und Schanz Ittlimoos (rechts). Im Vordergrund Grenzverhau und die Zürcher Mordopfer im Bergli. Hinten von links Schanz Bellen, Brustwehr Wäberrüti, Sternenschanz und Ittlimoosschanz. Dazwischen die Innerschwyzer von links bei Theilers Haus, Löllismühle und dem Grenzhaag Allmend beim Seerain/Bellen.

Die Gedenktafel recht unten verewigt ein Spottlied.
Bluett roth *) wolte Hütten zieren
Bluett roth luffe hier an die Wand
Bluett roth billich Schmertz (Niederlage) thut ghören
Bluett roth dort gfunden wider stand (Widerstand der Zürcher)
Ihre Tathen Hütten wägen
Schön Bluett rothen Schabot (Hemdkrause) gäben
Freyt: den 22. July Ao 1712
Soli: Deo Gloria **)

*) Rot waren auch die Waffenröcke der Schwyzer und der rote Hahn (die Brandschatzung)
**) meist in der Abkürzung S.D.G. (wörtlich „dem alleinigen Gott die Ehre“, deutsch meist mit „Gott allein zur Ehre“ wiedergegeben) ist eine in der frühen Neuzeit viel gebrauchte lateinische Wendung.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



GRUND-RISS UND RELATION DES EINFAHLS

derer von Schweitz in das Zürich-Gebieth, bey Hütten,
im Wetthenschweiler Quartier, samt des Angriffs auf der Bellen, geschehen den 22. Julij 1712,
von A. Rüdiger, Kartensammlung ZB Zürich

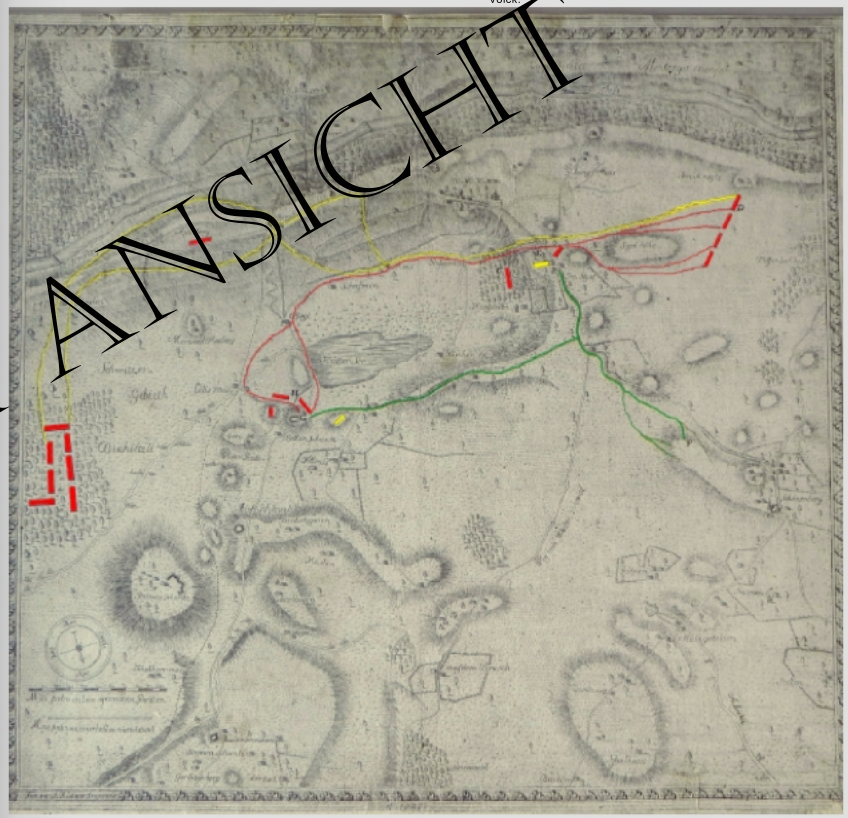
Den 21. Julij Abends versamleten sich die von Schweitz und auss der March, ab der Schindellegi und von anderen Posten, in dem Höltzli Dicki genannt, wo sie sich under einander berahtschlaget, und ihren Soldaten die nöthige munition aussgetheilt. Den 22. Julij vor Tag nahmen sie ihren mar(s)ch gegen Alle-Winden, in zwey Colonen, deren die einte hinder dem Applis-Berg gegen der Sil, die zweyte auf der anderen Abhaldung des Applis-Bergs, gegen dem Bergli marchirten, der Meinung, die Züricherische Vorwacht daselbsten, so in 24. Mann bestanden, zu hinterziehen, und aufheben zu können. Weilen aber ihr march durch eine aussgestelte Schiltwacht wahrgenommen worden, retirierte sich solche Wacht auss dem Bergli bey A. gegen dem Piquet, die sich hernach gesamt gegen der Hütter-Schantz gezogen, wurden aber ganz nahe vom Feind biss zur Lissi bey B. verfolget, wo sich der Feind vast eine halbe Stund lang aufgehalten. Endlich als der Tag anbrach, und sich derselbe gegen der Hütter-Schantz näherte, wurde er von Hr. Major Werdmüller mit Falconeten und Cartouchen dergestalt begrüsst, dass die Cartouchen durch des Feinds gantze Reyen geschlagen, und sehr viel Blessirte gemacht, so dann verursachet, dass sie plötzlich ausseinander geloffen, ihren march und Vorhaben, die Hütter Schantz anzugreiffen, geänderet, und sich in Unordnung hinder denen Grunhägen den Berg hinunder, gegen dem Hütter-See gezogen, vor dem starcken canonieren ab der Hütter Schantz sich zu bedecken. Lieffen also in solcher Unordnung gegen den Reggarten, wo sie in dem Höltzlein bey C. einige Mannschafft verborgen stehen lassen. Die Avantgarde aber, so in 4. Fahnen bestanden, lieffe weiters neben dem Höltzlein den Räin hinauf, bey dem Segel vorbey, und trungen in das Land hinein, biss in Kneyis bey D. Wo sie sich gestelt, und mit denen von Zug, so über den Mentzinger-Berg und Finstersee-Brug zu ihnen kamen, verabredet, und Kriegs-Raht gehalten. Jnzwüschen zohe die Arriere-Garde der Feinden auch nach, als zu gleicher Zeit auf der anderen Seithen aus Hütter-Selis Hr. Major Matle mit ungefehr 140. Mann, die er von der Re doute beym Stein und anderen Posten mitgebracht, den Berg Laubegg hinauf, auch gegen dem Segel marchierte, nicht wüssend, dass der Feind allbereits schon mit der Avantgarde biss in Kneyis avancirt ware. Daselbst ist gedachter Major, neben Hrn. Freyhaubtmann Meyer an des Feinds Arrieregarde bey E. an einanderen gerathen, und beydersey ein starckes Feur gegen einanderen gemacht. Jndem aber die Avantgarde auss dem Kneyis sich wider zuruck gegen dem Segel gezogen, wurde der Züricheren Mannschafft genöthiget dieser Macht zu weichen, und sich etwas zurück auf eine Höhe gegen dem Schönen-Berg zu ziehen bey F. Und weilen der Feind ab der Höhe ersehen mögen, dass sich über den Zürich-See,

und von anderen Orthen her ein schleuniger Succurs samlen thue, wordurch er leicht möchte abgeschnitten werden, setzte er ungesaumt seinen march wider eben den Wäg zuruck, woher er zuvor gekommen war, und lauffte in gewohnlicher Unordnung in ihrem Zuruck-march gegen der Züricheren Bellen-Schantz bey G. mit ungeheurem Geschrey und Wüten, denen aber durch gute Veranstaltung deren Officiren, welche theils in der Schantz, theils ausserhalb derselbigen, hinder einem Hag bey H. und dem See-Räin einige Mannschafft postiert, under Commando Jkr. [illegible] Escher, volck, nachdem er bey der Bellen-Schantz alle nöthige Anstalten zu gutem Gegenwehr, im Fahl sie angegriffen wurden, gemacht, denen bey dem Segel nothleidenden Züricherischen wenigen Truppen zu Hilff geeylet, hernach aber, da die Feind der BellenSchantz zu geloffen, bey rechter Zeit wider hinkommen möge, und die aussert der Schantz sich befindende Mannschafft obenhin der Bellen-Schantz commendirte, wodurch dem Feind nicht geringer Schaden zugefüget worden. Auch ist der Feind durch tapffere Gegenwehr auss der Schantz und auss dem Schantzen-Graben, vorderest aber durch Göttlichen Beystand, so daß er mit Ungestüme angeloffen, alle mahl mit Verlust vieler Todten abgetrieben worden, dessen aber ungeachtet sie noch nicht weichen wollen, bis sie die Zürcherischen Völcker von Wetthenschweil und Schönenberg genäheret, auch die Cavallerie under beyden Hrn. Rittmeistern Meyer und Hartmann in völligem galop die Laubegg hinunter, auf den Feind loss gangen, welcher solches ersehende, nahme alsobald die Flucht in grosser Behändigkeit, ausgenommen einigen Desperaten, derer Anführer ein Priester von Cappelen gewesen, welche von den Reuteren mit dem Sebel nidergehauen, und endlich biss an die Lölis-Mülli verfolget worden. Weilen aber der Feind viel zustarck, indem derselbige nach ihrer eignen Aussag 1800. der unserigen aber kaum 300. waren, auch unser Volck schon allzusehr abgemattet, liesse man den Feind in seiner Flucht ungehinderet wider innert seine Gräntzen gegen der Schindellegi ziehen. Wodurch dieser gefährliche Tag durch Gottes gnädigen Beystand so glücklich und rühmlich geendet worden. Es ist aber hierbey auch zu wüssen, dass das Vorhaben der Feinden bey ihrem Einfahl nichts anders gewesen als eine Ravage im Land zu machen mit mörden, plünderen, sengen und brennen, dessen Zeugnuss allerhand Gattungen Brennzeugs, so bey den Todten gefunden worden, auch die unmenschliche Grausamkeit, die sie gleich an dem ersten Marckstein des Züricher-Gebieths, in einem Hauss im Bergli genannt, verübt, indem sie daselbst einen 70. jährigen Mann mit vielen Wunden getödet, dessgleichen ein 63. jähriges Weib ihre rechte Hand, und an der lincken die Finger abgehauen,

endlich mit einem Stich ins Hertz, und anderen Wunden mehr, liegen lassen. Einer Tochter den Arm abgehauen, und sie zu tod bluten lassen, und noch 5. andere junge Mägdlein, welche noch alle in Bettheren lagen, ellendiglich mit Pulfer auf ihren Leiberen anzünden, und vielen Wunden jämerlich getödet. Man hat nach geendigter Action von des Feinds Todten 29. bey der Bellen-Schantz, und 27. in dem Scharmützel bey dem Segel gezehlet. Die meiste Todte aber sind von den ihrigen hinweg geschleppet worden, also dass sie nach ihrer Aussage selbsten bey 200. gestehen.

Unser Seiths ist vor dem Angriff der Schantz tod gebliben Hr. Major Kilchsperger. Bey der Bellen-Schantz Hr. Haubtm. Hüni, von Horgen, und 2. Gemeine. Jm Segel ist tod gebliben Hr. Leuth. Wunderli, von Meilen, nebst einem Gemeinen. Blessirte an beyden Orthen Hr. Major Matle, Hr. Leuth. Vogel, und ohngefehr 20. Gemeine.

NB. Die punctierte Linien mit gelber Farb deutet an des Feindes march, wie er in das Land gezogen. Die punctierte Linien mit rother Farb deutet an des Feinds Zuruckmarch gegen der Bellen. Die grüne Linien deutet an der Züricheren march über die Laubegg. Die Compagnien so roth angezeiget, ist des Feinds Volck, die so gelb angezeiget Züricherisch Volck.



ANSICHT NUR

Folgende Doppelseite:
Ausschnitt aus der Quartierkarte 1748 des Richterswiler Pfarrers Vogler, der 1712 vor Ort war und hier die Kampfbewegungen abbildet. Unten links die Schwyzer Ittlimoos Schanz,
Oben rechts die Zuger Stellung Bostadel und die Zürcher Brustwehr Unter dem Kneüis (Ottenschanz) in der heutigen Finstersee-halde.
Die komplette Quartierkarte von Pfr. Vogler mit Legende und Beschrieb finden sie auf www.villmergerkriege.ch.

Staatsarchiv Zürich

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Carte oder Observations Entwurff von Hurden bis zur Finster Seer Bruggen, wie sich die Gräntz Linea an dem Tag des Einbruchs der Schweizeren, so geschehen den 22. Julii 1712, befunden.

Renvoy:

A. Camp der Schweyzern, von ungefahr 1500 Mann gewesen, wie er den 21., bis zum Angriff formiert war.
B. Marsch halben Volks zum Angriff.
C. Scharmüzel wo die Feind verjagt worden.
D. Marsch der anderen halben Volks.
E. Scharmüzel und Verjagung des Feinds.
G. Angriff der Bellenschanz, welche der Feind, nach zweystündigem Feür, aufgeben müssen.
H. Ytlismoos Schanz, mit 5 Stuken.
I. Bellen Schanz.
K. Sternen Schanz.
L. Hüttner Schanz.
M. Brustwehr so die Züricher verlassen.
N. Batterie von 2 Stüklein.
O. Lölis Mülli, so Zweytag hernach verbrennt worden.
P. Meinrad Theilers Haus, so die Feind, mit 10 Mann, widerum zuruk trieben worden, da sie den Füchtigen nachgejagt.
Q. Gränzlinien oder Markung des Zürich- und Schweyzerischen Territorii.
R. Neuwe Markhung, so dermahlen denen Ständen Zürich und Bern gehörig laut Friedens Schlusses.
S. Katholische Wachten, so die Linea formiert.
T. Zürichische Wachten.

Quelle: Zentralbibliothek Zürich, Autor unbekannt



Freytag den 22. Juli 1712, morgen vor 3 Uhren [illegible] die Schwyzer auf dem Berglein ein, verjag[illegible] unsere Piquet und Wacht, ermördten die Eingeschlafenen, [illegible] ihren Marsch gegen Hütten, wie dies Plan ausweist. man zehlte 8 Fahnen. 6 m[illegible]chierten, [illegible]iben in Reserve [illegible] Roth, [illegible] des Feinds Truppen [illegible] Gelb Zürichische [illegible]en, und Msr. [Major] Mattli zum Succurs. [illegible] Ro[illegible] der feind[illegible] Marsch und wie Sie die unsrigen im Sägel [illegible]oussiert, [illegible]en wollen abschneiden. [illegible] Grüe[illegible] der Feinden Ruckmarsch vom Sägel gegen d[illegible] Bellen und Allenwinden und also [illegible] Enden hat dies[illegible]handlung gewährt, bis nach 7 [illegible]ren. [illegible] Die Langen Strich sind Canon Schüsse, [illegible] kleinen sind Musqueteri. [illegible] Sägelhöhe, wo der Feind ein Kriegs-Rath gehalten. [illegible] Plaz wo Msr. Mattli blessiert worden. [illegible] Plaz auf dem Bergli wo die Redoute hat sollen angelegt werden, aber auf Hütten besser befunden worden [illegible] Plaz wo die Feinde nach der Action bey der Bellen sich gestellt, und den Grunhag besezt. [illegible] Etlich Zwanzig Reüter. [illegible] Sind 3 Todtne vom Succurs im Sägel. [illegible] Feinds Wachten auf zürichischem Territorio. [illegible] Wallstadt der feindlich Todtnen, so dem Feind gelifert worden zur Löli Mülli.

CONRAD WERDMULLER
Commendant auf Hütten delineavit.
Erh. Dyrsteler fecit. Quelle: Zentralbibliothek Zürich

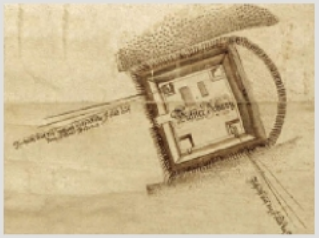
Die Hüttner Schanz



Foto: Fritz Fankhauser



Gemälde: J. Füssli (Seite 27)



Quartierkarte Pfr. Vogler, 1748

Der Bau der Hüttner Schanz wurde am 12. Mai 1712 begonnen und wurde unter Anleitung von Major Johann Conrad Werdmüller von Soldaten erstellt. In seinem Tagebuch finden wir auch Hinweis über die benötigten Werkzeuge. "Im Schloss Wädenschweil Mittwochen den 11. Mey, umb Schantzen Geschirr lassen anhalten, mann liesse abfolgen laut Zedel. Es werdent auf Hütten [illegible]kt, 6 Bixel, 6 Hauwen, und zwo Aegsen, Körb, Schlegel, und Stössel, sind keine verhanden, [illegible]übrig so an Schauflen. Mehrers von nöthen seyn möchte, soll dem Sager Bodmer daselbsten obliegen, von der Baursamme selbiges Orths anzuschaffen."

Die Bellen Schanz

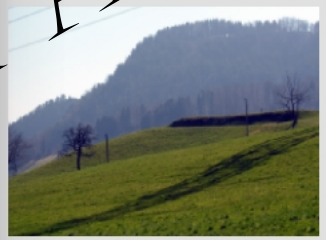


Foto: Fritz Fankhauser



Johann Heinrich Meister, 1716



Quartierkarte Pfr. Vogler, 1748

Nach dem ersten Villmergerkrieg 1656 hatten die katholischen Orte wiederholt den Abbruch der damaligen Schanz gefordert.
Ein Seitenwall der 1712 neu gebauten (und vielleicht 1850 erneuerten?) Schanz ist noch heute von der Strasse Samstagern-Schindellegi her gut erkennbar.
Diese Strasse war schon seit Jahrhunderten eine Hauptverkehrsader und Pilgerstrasse nach Einsiedeln. Die Pilger von Horgen und Wädenswil kamen alle hier vorbei, wo sie noch vor der Beichte in Einsiedeln in Versuchung kommen konnten, am Bellen im berüchtigten Wirtshaus (mit Hirz im Wirtshausschild) abzusteigen, wo "..etliche Hueren.." ihre Dienste anboten und vielleicht in Kriegszeiten ihr Geschäftsfeld auf die am Bellen lagernden Truppen anwendeten ?

Informationen und Bilder zu 54 militärstrategisch wichtigen Standorten finden Sie in www.villmergerkriege.ch => alle Standorte => Detailinformationen

NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

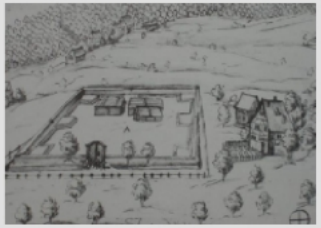
BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Die Sternen Schanz



Foto: Fritz Fankhauser



Johann Heinrich Meister, 1716



Quartierkarte Pfr. Vogler, 1748

Major Johann Conrad Werdmüller berichtet bereits 1712 von einer älteren Vorgängerschanz "...dem Sternen zu, daselbsten bim alten Schäntzli..."
Wir nehmen an, dass der Name "Sternenschanz" sich durch diese standardisierte, rhombisch konvexe Schanzengrundform erklärt. (siehe Schanzengrundformen auf Seite 12)
Allerdings müsste sich diese Stern-Form (mit eingeknickten Seiten) allenfalls auf eine Vorgängerschanz 1656 oder früher beziehen, denn auf Grund des historischen Bildmaterials zu 1712 spricht alles für den rechteckigen Grundriss. Was heute noch eindrücklich zu sehen ist, wurde 1850 (im Sonderbundskrieg) erstellt (oder renoviert). Grundriss 1850 63 x 54 m. Den ältesten Hinweis finden wir erwähnt im "Defensional", 1620, Autor Hans Haller (assistiert vom damals 22 jährigen Hans Konrad Gyger, dem nachmaligen berühmten Zürcher Kartographen), wo die Grenzbefestigungen für alle Zürcher Landschaften entworfen wurden: " In der Herrschaft Wädenswil sind Schanzen anzulegen auf dem Esel oberhalb Richterswil, auf der Bellen und auf Fellmis beim Hüttersee."
Die Sternenschanz bewachte den Grenzübergang zum Schellhammer hin, der gut frequentiert sein musste, wo dies doch vom Richterswiler Wachthausplatz her betrachtet die erste mögliche Umgehung der natürlichen Grenze des Mühlibachtobels darstellt.

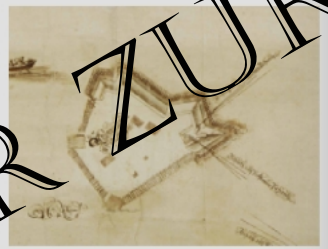
Die Itlimoos Schanz



Foto: Fritz Fankhauser



Gemälde: J. Hasler (siehe 27)



Quartierkarte Pfr. Vogler, 1748

Die Itlimoosschanz war das grösste schwyzerische Schanzwerk in unserer Grenzregion und Ausgangspunkt mehrerer Ausfälle am 22.Juli 1712. Das sternförmige Schanzwerk umfasste auch mehrere Gebäude und bestand möglicherweise sogar aus mehreren Standorten in Richtung Bellen und/oder Sternhof.
Von hier aus wurden die Angriffe auf das Bergli/Hüttner Schanz, Eichschanz/Brustwehr Weberrüti und der Hauptangriff auf die Schanz Bellen koordiniert. Die historischen Darstellungen weichen stark voneinander ab, wobei aber meist die mehreren Häuser innerhalb des Schanzwalls und die zahlreichen Schanzsporne in Richtung zürcherischer Grenze ein einheitliches Erkennungsmerkmal sind.

Der befestigte Kirchplatz Schönenberg



Den Kirchgängern von Schönenberg (ehemals Geissverrich) wurde die Unterstützung zum Bau einer eigenen Kirche (1703) nur unter der Bedingung gewährt, dass der Kirchplatz auch als befestigte Anlage dienen sollte. Dieser befestigte Kirchplatz, von dem die Nordmauer noch heute steht, war als integraler Bestandteil der Verteidigungskonzeption für die ganze Region verstanden und wurde nach Plänen von Johann Caspar Werdmüller gebaut.
Foto: Fritz Fankhauser

Unten: Prospect von dem Pfarrhaus und Kirch Schönenberg wie es von Mittnacht anzusehen ist.
Von Johann Heinrich Meister, 1716



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

NUR ZUR ANSICHT





oben: Ausschnitt aus der Quarierkarte von Pfr. Joh. Felix Vogler, 1712 bis 1748, *Staatsarchiv Zürich*

Der Kriegsrat befielt am 23. April 1712, „den Finstersee Stäg abwerfen“, nach dem „der Gegentheil [die Zuger] gegen dem Finster See Stäg zu kommen sich erfrächen, bis auf unseren Boden zu kommen.“ Johann Conrad Werdmüller, Major in der Hüttner Schanz, ob der Hüttner Brücke „ist seltzsam vorkommen…da es doch ein starke, gedekte und ohne Joch, über die Sihl gebaute Brugg, so gut dass man mit Ross und Wagen darüber fährt, und dazu in einer Tiefe situiert“. Major Werdmüller führt den Befehl der „gnädigen Herren“ nicht aus, verlässt sich lieber auf seine internationale Kriegserfahrung. Am 28. April findet ein kriegerisches Scharmützel an der versperrten Finsterseebrücke statt. Beidseitig werden in der Folge je eine Schanz beim Bostadel sowie auf Zürcher Seite die Ottenschanz errichtet.
Quelle: „pro Sihltal“, die letzte gedeckte Finstersee-brücke.



Über den Suhenersteg soll ein alter Pilgerweg (Hirzel/Sprüermülli – Menzingen oder Höhronen, Kappeli) die Sihl überquert haben. Die Sperrung des Stegs während dem Krieg 1712 sowie das Brandmaterial, um notfalls den Übergang völlig zu verhindern, sind aktenkundig (Befehl und Material-verbrauch wurden im Schloss Wädenswil vermerkt). Wegen eines möglichen feindlichen Angriffs über diesen Steg, war wohl im Sommer 1712 die Kavallerie unter Rittmeister Eschmann im „Kamp Aesch“ postiert. Von hier aus konnte rasch sowohl zur Abwehr eines Angriffs bei Richterswil/Hütten als auch bei Finstersee/Silhbrugg verschoben werden.
Bild: Blick auf den Hof Suener Richtung Süden (Foto Fritz Fankhauser)



Die Brücke war 1669-1714 bei der Grenze Menzingen-Neuheim. Im Archiv Hirzel schildert ein Pergament von 1685 zum Instandhalten der Brücke: „…und underschidlichen Jahren an besagtem Ort…Hafner-Steg gewesen…wegen schneller Hinfälligkeit grosse Kosten verursacht…hat man denselben vollends abgehen lassen. 24 Jahre…war jedem genommen, das Seine, mit nicht geringer Gefahr um Leib und Leben und auch mit grosser Mühe und Arbeit, durch die Sihl zu schaffen…wollten sie eine ordentliche Brücke auf Wuhr und Landfeste', mit Ziegel decken und so einrichten, dass sich dieser jedermann nach Notwendigkeit mit Ross, Karren, Wagen und Schlitten bedienen kann“. Am 10. Mai 1712 findet hier ein kleineres Gefecht statt.
Bild unten: Die Standorte alte und geplante Brücke gem. Quartierkarte Vogler in aktueller Karte.



Der Sihllauf mit seinen Brücken an der Grenze Zürich-Zug

Gegend um die Baabenwaag im Februar 1656, als General Hans Rudolf Werdmüller den innerschwyzer Angriff auf Hütten und Umgebung an 10 Höfen im Zugerland gerächt hat. En miniature vom berühmten Kartografen Hans Conrad Gyger gemalt. Die darge-stellten Schanzwerke wurden von Hans Georg Werd-müller gezeichnet.
Quelle: siehe Seite 7



Rechts: Die Baustelle 1960 mit alter, noch nicht abgebrochener und flussaufwärts wieder aufgebauter gedeckter Brücke.
Unten: Die ehemalige gedeckte Brücke bereichert heute flussaufwärts an der Sihlmatt die Wanderstrecke, allerdings ohne die beidseitig angebrachten gedeckten Gehwege.
(Foto Fritz Fankhauser)





Quelle: "Der Hirzel" J. Winkler



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Der Jahrzeitrodel der Kapelle Hütten, 1496

(nach Peter Ziegler, Albert Hug und Michael Durst)

Am 11. Februar 1656 fallen katholische Innerschwyzer Truppen brandschatzend, raubend und mordend über das schutzlose Hütten her. Sie stecken auch die Kapelle zu Hütten in Brand. Nur die beiden Glocken können aus den Brandschutt geborgen werden. Der Einfall über die zücherisch/schwyzerische Grenze war die Vergeltung für die siebenwöchige Belagerung und Verwüstung von Rapperswil und Umgebung (Dez/Jan1655/56) durch die zürcherischen Truppen unter dem berüchtigten General Hans Rudolf Werdmüller. Bei diesem Kriegszug ist dem Schwyzer Landshauptmann Kaspar Abyberg im Haus des Hans Heinrich Tanner der Jahrzeitrodel der Jakobskapelle Hütten in die Hände gefallen. Bei einer Plünderung war üblich, auch gezielt Dokumente zu stehlen, weil darunter verwertbare Schuldbeweise sein konnten. Diese kleine Kriegsbeute wird noch heute im Staatsachiv Schwyz verwahrt. Sie erzählt uns über Hütten, die Kapelle und die Zeit ihres Entstehens.

Vor der Pfarrei Richterswil

Das Bistum Konstanz war das grösste Bistum auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Es reichte bis an die Aare und an den Gotthard, eingeteilt in 10 Archidiakonate, wovon eines der Zürichgau war. Ursprünglich gab es für das ganze Gebiet des oberen Zürichsees nur eine Pfarrei Ufenau (741 erstmals erwähnt). Im Hochmittelalter, spätestens im 13. Jahrhundert, trennten sich mehrere Pfarreien ab. So ist auch 1265 erstmals in Richterswil ein Pfarrer erwähnt (Ulrichus Plebanus de Richtiswile). Diese Kirche war wie auch die von Wädenswil eine sogenannte Eigenkirche. Das heisst, die Kirchen waren durch die Freiherren der Herrschaft Wädenswil gegründet und mit Gütern ausgestattet. Die Herrschaft umfasste die heutigen Richterswil, Schönenberg, Hütten, Spitzen[Hirzel] und Uetikon. 1287 verkaufte der letzte Freiherr die Herrschaft an die Johanniter. In der Verkaufsurkunde wurde das sogenannte Patronatsrecht mit eingeschlossen. Dieses erlaubt dem Bischof, einen Pfarrer zur Wahl zu präsentieren. Es verpflichtet aber auch, diesen zu besolden.

In der Pfarrei Richterswil

Die mittelalterliche Pfarrei Richterswil erstreckte sich zwischen Bächerbach und Reidbach vom Zürichsee bis hinauf zur Sparrenweid an der Hohen Rohne. Sie schloss damit in ihrem südlichen Bereich auch die Höfe im heutigen Gemeindegebiet von Hütten ein („ze dien Hütten" 1270 erstmals erwähnt). Der Zehntenbezirk der Kirche St. Martin in Richterswil, der in fünf Abteilungen aufgegliedert war, umfasst unter anderem den Hüttenzehnten und den Segelzehnten. Die Bewohner des Richterswiler Berges, wie die Gegend des heutigen Hütten damals genannt wurde, waren nach Richterswil kirchgenössig. Jahraus, jahrein stiegen die Leute auf langem und oft beschwerlichem Weg Sonntag für Sonntag an den Zürichsee hinunter. Sie brachten ihre Kinder nach Richterswil zur Taufe und die Toten zur letzten Ruhe. Im Winter war der Kirchengang nach Richterswil mühsam. Pfarrer Hans Jakob Bürkli von Richterswil berichtet um die Mitte des 17. Jahrhunderts: „Die Hüttener kommen bei Wind und Wetter den zweistündigen Weg in die Kirche Richterswil, bleich und blau, schlotternd und müssen, wenn sie genugsam gefroren haben, wieder den gleichen weiten und beschwerlichen Weg hungrig zurück, wobei es oft später Abend wird."

Der Bau der Jakobs-Kapelle, 1490 – 1496

Begreiflich, dass die Kirchengenossen am Fuss der Hohen Rohne früh eine eigene Kapelle wünschten, was sich mit dem Wachstum der Bevölkerung im 15. Jahrhundert noch verstärkte. Um das Vorhaben einer eigenen Kapelle verwirklichen zu können, brauchte es nebst dem örtlichen Engagement der Bevölkerung für Fronarbeit und Finanzierung auch die Zustimmung der Politik und der Kirche. Gemäss Kapell Rodel Hütten waren dies die Johanniter und der Konstanzer Weihbischof Zehender, der im Jahre 1496 die Weihe der neuen Kapelle in Hütten vollzog. Diese stand an der Stelle der heutigen reformierten Kirche. Welche Gottesdienste in der Kapelle Hütten veranstaltet wurden, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde hier, wie in Wollerau, wöchentlich eine Messe gelesen. Für Taufen und Beerdigungen hatte man sich weiterhin nach Richterswil zu begeben. Johanniterbruder Gallus Studli war damals Pfarrer von Richterswil.

Zu den Jahrzeitbüchern, den Heiligen und dem Ablass

Spätestens in karolingischen Zeiten wird das Totengedächtnis in den Messkanon aufgenommen. Klöster, später auch Spitäler und Kirchen, beginnen Totenbücher (Necrologien) zu führen.

Parallel dazu entwickelte sich die Heiligen- und Märtyrerverehrung, wozu Heiligenverzeichnisse kalendarisch nach dem jeweiligen Todestag geordnet wurden. Der Todestag wird positiver als der Geburtstag gewertet, weil der Tod der Übergang zum ewigen Leben ist (und bei Märtyrern der Tag des endgültigen Glaubensbeweises ist, bei gefallenen Kriegern der Tag des Opfers für eine höhere Sache).
Das zunehmende Bedürfnis für das eigene Seelenheil (und dasjenige von Verwandten) zu stiften kann auch mit der Brutalisierung der Lebensumstände (Kriege, neue Waffentechnik und Strategien, Krankheiten, Pest und Klima) erklärt werden. „Eschatologische Ängste erfassten immer breitere Kreise der Bevölkerung. Naturkatastrophen und Krankheiten verstand man als Strafe Gottes (…) Volksprediger (…) Endzeiterwartungen (…) Höllenstrafen (…) Leiden, welche das Fegefeuer erwarten lässt, ehe die geläuterte Seele Aufnahme im Paradies findet." Gnadenmittel waren: Abkehr von sündhaftem Lebenswandel, Gebet (insb. auch zu den Heiligen), Besuch der Messe (insb. auch an heiligen Tagen) und der damit erlangte Ablass, wobei reguliert wurde, welcher Art Tat zu wie viel Ablass (von Tagen im Fegefeuer) berechtigte. Päpste und Bischöfe stellten Ablassbriefe zuhanden eines Gotteshauses aus - wie auch belegt für Ufenau und Freienbach.

Der Kapellrodel – ein Jahrzeitdokument

Der Hüttner Kapellrodel bezeugt die Spenden, die von der Lokalbevölkerung für die Kapellgründung notwendig waren. Es zeugt vom Willen einer sich formenden Gemeinschaft, die sich mit Ihrer Kapelle einen eigenen Ort der Zusammenkunft schuf. Die Tradition der sogenannten Jahrzeitbücher verpflichtet die Kirche, bei kalendarisch eingetragenen Spenden in der Messe am jeweiligen Todestag für die Seele des verstorbenen Spenders zu beten. Der Hüttner Kapellrodel ist ein Jahrzeitdokument für einen Tag. Für alle Spender und der mit ihnen erwähnten Verwandten wurde am Montag nach der Kapellweihe (Sonntag vor Margrethen, 15. Juli) gebetet, in einer gesungenen, festlichen Messe „mit so vielen Priestern wie möglich". Das Spendenverzeichnis des Kapellrodels nennt uns viele (noch hiesige) Familiennamen und Höfe.
Diese überlieferten Hofnamen verdanken wir dem Umstand, dass jährliche „Zins-Spenden" (Gült) als Sicherheit immer auf einem Hof (bzw. auf dessen Einkünften) lasteten.
Geschrieben wurde der Hüttner Kapellrodel von Heinrich Vinsler, Pfarrer zu Stäfa und Urkundenschreiber, von dem auch das Jahrzeitbuch Richterswil 1496-1502 stammt.

Über Reliquien

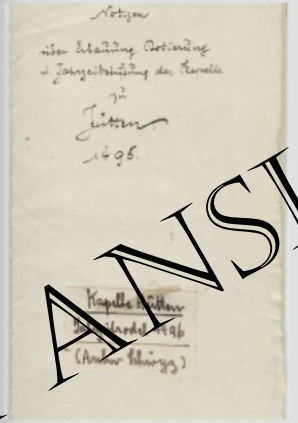
Reliquien können auch relativ kleine Stücke sein. Vorstellbar ist, dass man als der Pfarrkirche Richterswil [abgetrennte] Reliquien[teile] überkommen hat. Reliquien kann sich nicht jeder beschaffen, sondern man wendet sich dazu an Bischof oder Orden. Religionsgeschichtlich gehört dies einer archaischen Religiosität an. Man kann etwas sehen, das den Heiligen in ganz anderer Weise vergegenwärtigt. Wobei das Christentum eigentlich eine vergeistigte Spiritualität predigt, was aber eine enorme Leistung verlangte, vom konkret Sichtbaren zum rein Geistigen zu abstrahieren. Reliquien zeigen das immer wiederkehrende Bedürfnis nach einem materiellen Bezug. Der gelehrte Geistliche meint natürlich zur Reliquie, dass es überhaupt keine Rolle spielt, ob sie echt ist oder nicht, solange sie die Frömmigkeit fördert. Was zählt, ist die Verehrung, die der Betreffende gegenüber dem Heiligen hat. Das ist etwas Geistiges, das nicht durch abhanden, oder Reliquie echt ist .

Reformation

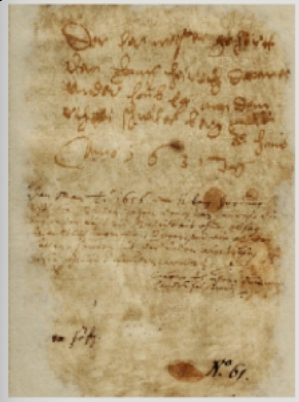
1519 beginnt die Reformation in Zürich. 1523 bekennt sich der Richterswiler Leutpriester Gregor Lüthi zur Reformation Huldrych Zwinglis. Seinem Entschluss folgt sechs Jahre später die Mehrzahl der Kirchengenossen. Am 12. Mai erschienen Hans Wirz, Verwalter der Johanniterkomturei Wädenswil, und Heinrich Eschmann, Abgeordneter der Richterswiler vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich. Sie meldeten, die versammelten Kirchgenossen hätten beschlossen, zum neuen, reformierten Glauben überzutreten. In Richterswil seien die Heiligenfiguren und Bilder bereits beseitigt worden. Die St. Jakobs-Kapelle Hütten diente noch beiden Konfessionen. Die drei Altäre stehen (verhüllt) noch bis 1604, als sie abgebrochen und durch eine Kanzel ersetzt werden, so wie die Knie- durch Sitzbänke. Die verzögerte Reformation in Hütten erklärt sich damit, dass die Kapelle lediglich 20 Jahre zuvor eigens erbaut wurde. Viele Nachkommen gedachten noch alljährlich der verstorbenen Vorfahren, Spender und Fronarbeiter.

Jahrzeitrodel Kapelle Hütten 1496

Originaltext



Kapelle Hütten
Jahrzeitrodel 1496
(Archiv Schwyz)



4. Der lermeister gehörtt
dem Hans Heirech Danner
under Loubeg ann dem
Richtischwilerberg zuo hand[en]

Anno 1635 jar
5. Dan man A.° 1656 den 11. tag hornung
uff die Bällen gegen denen us Zeürich, die
uns wider rächt und billichkeit ohne absag
feindtlich angriffen, zogen, und die ab der
Bällen, hëuser und der ënden abgewiesen, ist
diesre Schrüfft [ge]funden worden:

Caspar Abyberg danzmal
landshauptmann

[zu den] Höfen [Bezirk Höfe]

No. 61

Transkription von Ernst Landolt, Hütten
Detailkorrekturen von Dr. Albert Jörger, Horgen
und Prof. Dr. Peter Ziegler Wädenswil

Notizen
über Erbauung, Dotierung
u. Jahrzeitstiftung der Kapelle
zu
Hütten
1496.

Kapelle Hütten
Jahrzeitrodel 1496
(Archiv Schwyz)

deutende Übersetzung
und vertiefende Erklärungen

STAATSARCHIV SCHWYZ
STASZ Urkunde Nr. 1766

Notizen

über Erbauung, Dotierung
und Jahrzeitstiftung der Kapelle
zu
Hütten
1496.

Kapelle Hütten
Jahrzeitrodel 1496
(Archiv Schwyz)

4
Diese Urkunde wurde im Jahre 1635 dem Hans Heinrich Tanner untere Laubegg (heute "Seeli") im Richterswiler Berg zur Verwahrung übergeben.

5
Als wir (Schwyzer) am 11. Februar 1656 beim Weiler Bellen gegen die Zürcher zogen, die uns widerrechtlich, ungerechtfertigt und ohne Ankündigung feindlich angegriffen hatten *), und die Zürcher von der Bellen(-Schanz), aus den Häusern und von der Grenze vertrieben haben, ist diese Schrift gefunden worden:
(gezeichnet) Kaspar Abyberg - damals Landshauptmann

*) Zürich belagert Rapperswil unter General Hans Georg Werdmüller Dez.1655-Feb.1656

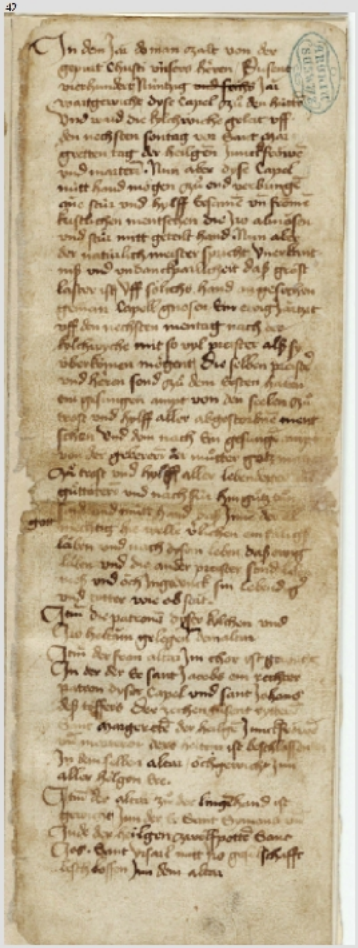
links des Wortes "höfe" (Bezirk Höfe) hat sich das Dokument aufgelöst.

ANSICHT
NUR

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



6.In dem jar do man zalt von der gepurt Christi unsers Herren / dusent vierhundert nüntzig <und sechs> jar wart gewicht dyse capel zu den Hütten. 7.Und ward die kylchwiche geleit uff den nechsten sontag vor Sant Margretten tag der heilgen junckfrouwen und marterin. 8. Nun aber dyse capel nütt hand mögen zuo end verbringen ane [ohne] stür und hylff ersamen und fromen kristlichen mentschen die iro almosen und stür mitt geteilt hand. 9. Nun aber der natürlich meister spricht: Unerkantnis und undanckparlicheit das gröst laster ist. 10. Uff sölichs hand angesechen gemein capellgnosen ein ewig jartzit uff den nechsten mentag nach der kylchwyche mit so vyl preister als sy überkömen mögent. 11. die selben preister und herren sond zuo dem ersten haben ein gesungen ampt von den seelen zuo trost und hylff aller abgestorbnen mentschen. 12. Und dan nach ein gesungen ampt von der gebererin der muotter gotz maria zuo trost und hylff aller lebendiger der guottaeteren und nach für hin guotz tuon [sins?] und muott hand dass inne der almechtig Gott hie welle verlichen ein säligs läben und nach dysem leben das ewig läben und die ander preister sond lësen mess und ouch ingedenck sin lebendiger und totter wie ob stat.
13. Item die patronen dyser kylchen und iro heltum [Reliquien] gelegen in dem altar
14. Item der fron altar im chor ist gewicht in der er [Ehr] sant Jacobs ein rechter patron dyser capel und sant Johans des töffers, der zechen tusent ritteren.
15. sant Margereten der heiligen junckfrouwen und marteren dero heltum ist beschlossen in dem selben altar, och gewicht in aller he[i]lgen ere [Ehre].
16.Item der altar zuo der linken hand ist gewicht in der er [Ehre] sant Symons und Jude [Judas] der heilgen zwölfpotten [Apostel] sant Jos [St.Jost] sant Ursarl mitt iro geselschafft beschlossen inn dem altar.

6
Im Jahre, als man eintausendvierhundertsechsundneunzig [1496] Jahre nach Christi Geburt zählte, wurde diese Kapelle "zu den Hütten" geweiht.
7
Und die Kirchweihe wurde auf den Sonntag vor dem Sankt Margretentag, dem Festtag der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Margareta, gelegt.
8
Nun aber konnte der Bau dieser Kapelle nicht zu Ende gebracht werden, ohne Steuern und Hilfe {Fronarbeit} von ehrsamen und frommen christlichen Menschen, die ihre Almosen und Steuern gespendet haben.
9
Wie der weise Mann aber sagt, ist Unerkenntlichkeit und Undankbarkeit das grösste Laster.

10
Deshalb haben die Kapellgenossen gemeinsam eine ewige Jahrzeit angeordnet, auf den nächsten Montag nach der Kirchweihe, mit so viel Priestern als möglich.
11
Die selben [eigenen, der Pfarrei Richterswil] Priester und die Herren [vermutlich Ordensherren, z.B. Johanniter] sollen als erstes ein [festliches] gesungenes Amt zu Trost und Hilfe für alle verstorbenen Menschen feiern.

12
Und nachher ein gesungenes Amt zu Ehren der Gottgebärerin Maria, zu Trost und Hilfe [fürbittend] für alle lebenden Wohltäter, die weiterhin Gutes tun sollen und daher guten Glaubens sein dürfen, dass ihnen der allmächtige Gott hier in dieser Welt ein gesegnetes Leben, und nach diesem Leben das ewige Leben schenken möge. Und die anderen [herangezogenen] Priester [an den Seitenaltären] sollen Messen lesen, ebenfalls im Gedenken an die Lebenden und die Toten, wie es oben geschrieben steht.

13
Nun zu den Schutzheiligen dieser Kirche und ihren Reliquien, die in den [jeweiligen] Altar gelegt [beigesetzt] wurden.

14
Der Fronaltar [Haupt-, Hochaltar] im Chor ist geweiht zu Ehren des heiligen Jacobus, des Kirchenpatrons, sowie zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, der zehntausend Rittern und

15
der heiligen Margareta, Jungfrau und Märtyrerin, deren Reliquien in demselben Altar eingeschlossen sind, der auch zu Ehren aller Heiligen geweiht ist.
16
Ebenso der Altar zur linken Hand [Blick Richtung Chor] ist geweiht zu Ehren der heiligen Simon [Zelot] und Judas [Thaddäus] von den heiligen zwölf Aposteln, des heiligen Jost und der heiligen Ursula mit ihren Gefährtinnen, deren Reliquien im Altar beigesetzt sind.

Die Schutzpatrone der Kapelle Hütten 1496
(Schematische Darstellung)

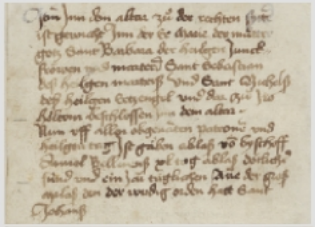


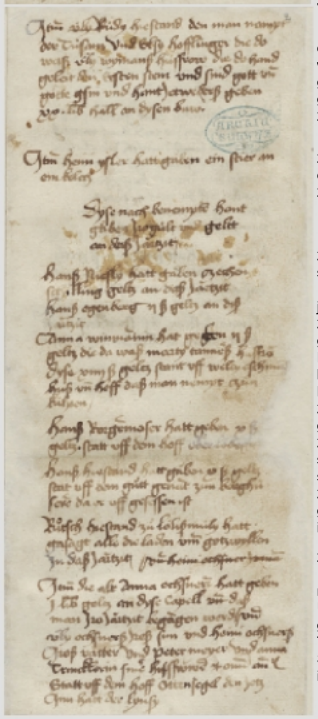
ANSICHT NUR ZUR

Nr	Heilige(r)	Lostag	Altar	erkennbar an	Patron(in) der	hilft bei/für/gegen
1	Jakob	25. Juli	Fron	Muschel, Pilgerstab, Schwert	Pilger, Lastenträger, Krieger, Arbeiter	Feldfrüchte, Äpfel, Rheumatismus
2	Margaret	20. Juli	Fron	Kreuzstab, gezähmter Drache	Bauern, Gebährende, Ammen, Jungfrauen	Unfruchtbarkeit, Schwangerschaft, Wunden
3	Johannes d. Täufer	24. Jun	Fron	Kreuzstab, Lamm, Fellgewand	Gastwirte, Maurer, Weber, Johanniterorden	Alkoholismus, Schwindel, Furcht, Krämpfe
4	10'000 Ritter	22. Jun	Fron	Zahlreiche in Ritterrüstung	Märtyrer und Kreuzfahrer	Körperliche und seelische Krankheiten
	Alle Heiligen	1. Nov	Fron	Zahlreiche mit Heiligenschein	Verstorbene, Heilige, Märtyrer	Seelenheil
5	Ursula u. Gefährtinnen	21. Okt	links	tödl. Pfeil, Schiff, Lichter	Jungfrauen, Erzieherinnen, Tuchhändler	Kriegszeiten, Todesstunde, Ehe, Fegfeuer
6	Simon (der Zelot)	28. Okt	links	Säge, Beil und Keule	Färber, Lederarbeiter, Holz- u. Waldarbeiter	Winterzeit
7	Judas (Thaddäus)	28. Okt	links	Hellebarde, Axt, Keule, Buch	Verzweifelte, Hoffnungslose, Verlassenheit	schwere Anliegen
8	Jost	13. Dez	links	Krone zu Füssen, Stab, Quelle	Pilger, Schiffer, heiratsw. Mädchen, Siechenhaus	Krankheit, Pest, Feuersbrunst, Gewitter
9	Maria	1. Jan	rechts	mit Kind, Schutzmantel	Kirchen, Köche, Töpfer, Schiffer, Tuchmacher	Gewitter und Blitz
10	Sebastian	20. Jan	rechts	Pfeil durch Brust, am Pfahl	Brunnen, Sterbende, Schützen, Kriegsinvalide	Seuchen und Pest
11	Erzengel Michael	29. Sep	rechts	Flügel, Schwert, Drache, Helm	Kaufleute, Bäcker, Schneider, Paradiestor	Sterbende, gegen Blitz und Unwetter
12	Barbara	4. Dez	rechts	Turm, Kelch, Palme, Schwert	Bergleute, Mineure, Böllerschützen, Glöckner	Verfolgung, standhafter Glauben, Feuer, Fieber

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden





17. Item inn dem altar zuo der rechten sytten
ist gewicht inn der er [Ehr] Marie der muotter
Gotz, sant Barbara der heilgen Junck-
frouwen und marteren, sant Sebastian
des heilgen marters. Und sant Michels
des heilgen ertzengel und dar zuo iro
heltum beschlossen inn dem altar.
18. Nun uff allen obgenannten patronen und
heilgen tag ist gäben ablass von bischoff
Daniel Bellenens XL [40] tag ablass dötlicher
sünd und ein jar täglichen ane [ohne] der gross
aplass den der wirdig orden hatt Sant
Johans [Johanniter].

19. Item <Uoly> Ruody Hiestand den man nampt
der Tuesam [der Hühne] und Elsy Hofflinger die do
was Uoly Wymans husfrow die do hand
geleit den ersten Stein und sind gott und
gotte gsin und hant jetweders geben
20 lib hall[er] an dysen buw.

20. Item Heini Ysler hatt gäben ein stier an
ein kelch.
21. Dyse nach benempten hant
gäben jro gült und geltt
an das jartzit

22. Hans Niesly hatt gäben zechen
schilling geltz an das jartzyt.
Hans Egenberg 2 s geltz an dis
jartzit.
23. Anna Winmannin hat geben 2 s
geltz die da was Marty Tanners husfrouw.
Dyse 14 s geltz stant uff Welty Eschmanns
hus und hoff das man nempt zuon
Külpen.
24. Hans Rorgenmoser hatt geben 10 s
geltz statt uff dem hoff ober Loubegg.
25. Hans Hiestand hatt gäben 10 s geltz
stat uff dem guott genant zum Berghü-
seren da er uff gesessen ist.
26. Ruotsch Hiestand zu Lölismüly hatt
gesagt alle die laden um sotzwyla
in das jartzit. */* <und hein[rich] ochsner ir mann>

27. Item die alt Anna Ochsnerin hatt geben
1 lib geltz an dyse capell um dass
man jro jartzit begangen werde */* und
Uoly Ochsners ires sun[Sohn] und Heini Ochsners
grossvatter. Und Peter Meyer und Anna
Trinklerin siner hussfrouwen et omnium animarum.
Statt uff den hoff Ottensegel den jetz
inn hatt der Lynsy.

17
Ferner der Altar zur rechten Seite ist geweiht zu Ehren Marias, der Mutter Gottes, der heiligen Barbara, Jungfrau und Märtyrerin, des heiligen Märtyrers Sebastian und des heiligen Erzengels Michael; ihre Reliquien sind im Altar eingeschlossen.
18
Nun auf die Gedenktage der oben genannten Kirchenpatrone und Heiligen gewährt [Konstanzer Weih-] Bischof Daniel Zehender, [Titular-] Bischof von Belinas, einen Ablass von vierzig Tagen für schwere [tödliche] Sünden und einen Ablass von einem Jahr für lässliche [tägliche] Sünden. Aber ohne den grossen [vollkommenen] Ablass, den der würdige Johanniterorden gewährt.
Siehe: Ueber den Ablass

19
Nun, Ruedi Hiestand, den man den Tusam [der Bedrückte oder der düster Aussehende] nennt, und Elsi Höfliger, die Ehefrau von Ueli Wymann, die den ersten Stein für die Kapelle gelegt haben, sind Gotte und Götti gewesen, und beide haben je zwanzig Pfund Haller [in Halle geprägt] an diesen Bau gespendet.

20
Ferner, Heini Isler hat einen Stier für einen Messkelch gespendet.

21
Diese Nachbenannten haben ihre Gült [jährlicher Betrag als einen auf ihren Hof lastenden Zins] und Geld [einmalig] an die Jahrzeit gegeben [damit am Jahrestag für sie die heilge Messe gelesen wird].

22
Hans Niesly hat zehn Schilling an die Jahrzeit gegeben. Hans Eggenberger hat zwei Schilling an die Jahrzeit gegeben.

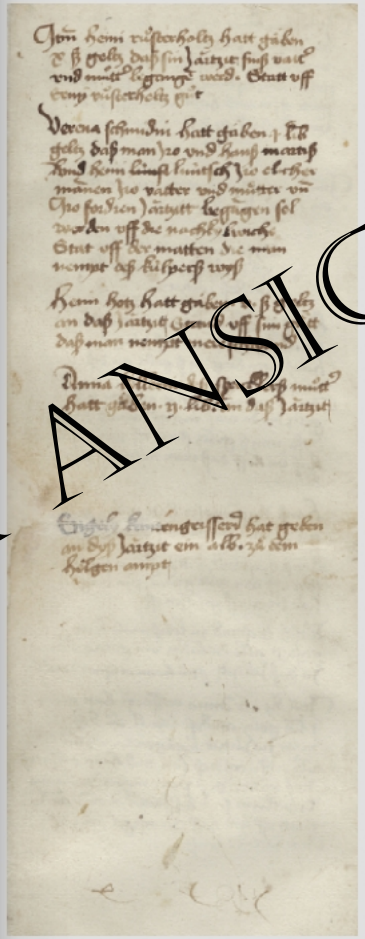
23
Anna Wymann, die Ehefrau von Marty Tanner, hat zwei Schilling gegeben. Diese vierzehn Schilling lasten auf Welty Eschmanns Haus und Hof genannt Külpen.
(Gem. Schönenberg, zwischen Mühlestalden und Rotenblatt).

24
Hans Rogenmoser hat zehn Schilling gegeben, lasten auf dem Hof Ober-Laubegg.

25
Hans Hiestand hat zehn Schilling gegeben, lasten auf dem Gut genannt zu den Berghüseren [Bergli], seinem Wohnsitz.

26
Ruotsch Hiestand zur Lölismühle [heute Neumühle, Wollerau] hat alle Holzladen unentgeltlich gesägt, als sein Beitrag an die Jahrzeit.

27
Ferner, die alte Anna Ochsner hat ein Pfund Geld an diese Kapelle gegeben, dass man ihre Jahrzeit begehen soll, sowie die ihres Mannes Heini Ochsners, ihres Sohnes Ueli Ochsners, und die von Heini Ochsners Grossvater, im Weiteren zum Gedächtnis von Peter Meyers und Anna Trinklers, seiner Ehefrau, und für alle armen Seelen. Lastet auf dem Hof Ottensegel [heute Segel], den jetzt der Lynsy bewirtschaftet.



28. Item Heini Ruosterholtz hatt gäben
10 sgeltz dass sin jartzit sins vatter
und muotter begangen werd. Statt uff
Erny Ruosterholtz guot.

29. Verena Schmidin hatt gäben 1 lib
geltz dass man iro und Hans Martis
ond Heini <Luonst> Luonsch iro e[he]licher
mannen, iro vatter und muotter und
iro fordren jartzit begangen sol
werden uff die nachkylchwihe.
Stat uff der matten die man
nempt des Külpers wys.
30. Heini Hotz hatt gäben 5 s [Schilling] geltz
an das jartzit stand uff sim guott
das man nempt Mereschwand.
31. Anna Kellerin des Stricklers muotter
hatt gäben 2 lib [Pfund] an das jartzit.

32. Engely Kantengeisserin hat geben
an dys jartzit ein alb zu dem
hëlgen ampt.

28
Ferner, Heini Rusterholz hat zehn Schilling Geld gegeben, dass seine Jahrzeit, die seines Vaters und seiner Mutter begangen werde. Lasten auf dem Gut von Erny Rusterholz.

29
Verena Schmid hat ein Pfund Geld gegeben, dass man ihre Jahrzeit, die ihrer Ehemänner Hans Marty und Heini Luontsch, ihres Vaters, ihrer Mutter und ihrer Vorfahren am Nachtag der Kirchweihe begehen solle. Lastet auf der Matte, die des Külpers Wiese genannt wird.

30
Heini Hotz hat fünf Schilling an die Jahrzeit gegeben. Lastet auf seinem Gut, das man Mereschwand [Oerischwand] nennt.
31
Anna Keller, des Stricklers Mutter, hat zwei Pfund an die Jahrzeit gegeben.

32
Engely Kannengiessser hat eine Albe [ein weisses liturgisches Untergewand] zu dem heiligen [Hoch-] Amt an diese Jahrzeit gegeben.

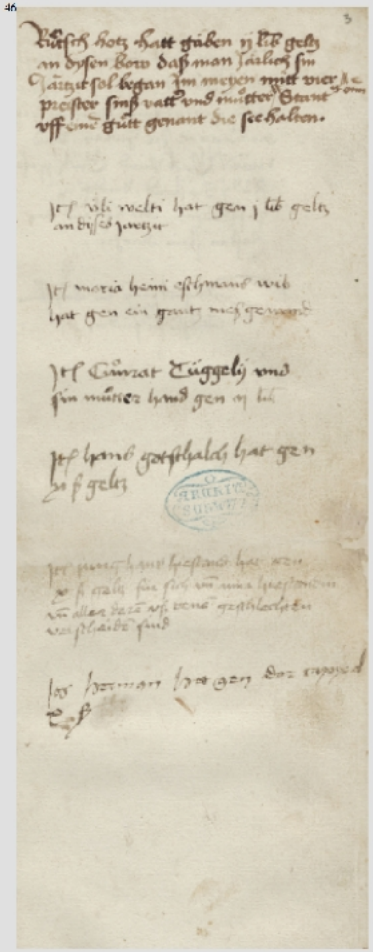
Quelle: siehe Seite 7



ANSICHT
NUR ZUR

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



33. Ruotsch Hotz hatt gäben 2 lib geltz an dysen bow dass man järlich sin jarzit sol began jm meyen mitt vier *//* et omnium
preister sins vatter und muotter *//* Stant uff einem guott genant die Seehalten.

33
Ruotsch [Rudolf] Hotz hat zwei Pfund an diesen Bau gegeben, dass man jährlich seine Jahrzeit und seines Vaters, seiner Mutter und der Seinen im Mai begehen soll, mit vier Priestern. Stehen auf einem Gut, das Seehalden genannt wird.

34. Item Uli Welti hat gen 1 lib geltz an dieses jartzit.

34
Ferner, Ueli Welti hat ein Pfund an diese Jahrzeit gegeben.

35. Item Maria Heini Eschmans w[e]ib hat gen ein gantz messgewand.

35
Ferner, Maria, Heini Eschmanns Frau, hat ein ganzes Messgewand gespendet.

36. Item Cuonrat Tüggely und sin muotter hand gen 2 lib.

36
Ferner, Konrad Tüggeli und seine Mutter haben zwei Pfund gegeben.

37. Item Hans Gotschalch hat gen 10 s geltz.

37
Ferner, Hans Gottschalk hat zehn Schilling gegeben.

38. Item Junghans Hiestand hat gen 10 s geltz für sich und Anna Hiestandin und aller deren us denen geschlechten verscheiden sind.

38
Ferner, Junghans Hiestand hat zehn Schilling gegeben, für sich und Anna Hiestand und für alle verstorbenen Angehörigen der Familie Hiestand.

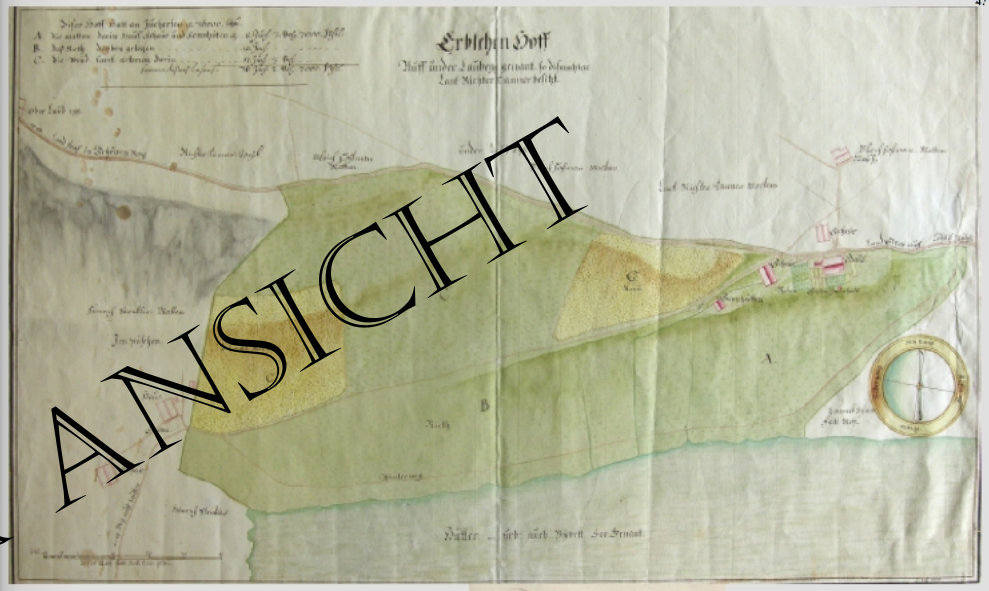
39. Jos Herman hat gen der cappel x s[10s] .

39
Jos Hermann hat an die Kapelle zehn Schilling gegeben.





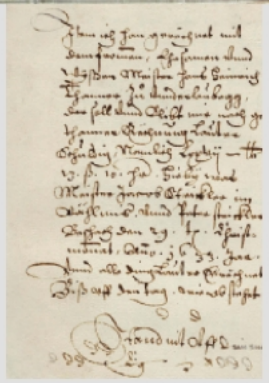
NUR ZUR ANSICHT



Oben: der Hof Tanner, wo der Kappelrodel von den Schwyzern gestohlen wurde. Plan von 1769, *Staatsarchiv Zürich*

Das nützliche Papier des Rodels

Als der Jahrzeitrodel 1635 "Hans Heirech Danner under Loubeg ann dem Richtischwilerberg" (heute Seeli) übergeben wurde (wie auf dem Umschlagblatt festgehalten), hatte er den liturgischen und monetären Zweck längst verloren. Zuvor hatte wohl der Pfarrer die leeren Seiten des Rodels für private Zwecke benutzt (Papier war teuer). Vielleicht war er es, der dem Hans Heinrich die erhebliche Summe von 77 Pfund geliehen und verschrieben hatte. Als diese Schuld getilgt war, so ein denkbarer Verlauf, gab der Gläubiger dem entschuldeten Danner mit dem gelöschten Kreditbeleg auch den alten Rodel dazu.



Item ich han gerächnet mit dem frommen, ehrsamen und wyssen meister Hans Heinrich Thanner zuo Underlaubegg, der soll unnd blibt mir nach gethanner rëchnung lauter schuldig, namlich Lxxvll [77] Pfund 13 S 10 hr. Hieby was [war] meister Jacob Strickler im Vählmis und Peter Strickler. Beschach den 29. tag christmonat, anno 1633. jar.
Und alle ding lauter grächnet bis uff den tag wie es ob stehet.

Stand int uff deinem Eig [entum]
DDD (= Dedit = er hat es gegeben oder bezahlt)

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

BOOKFACTORY

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Oben: Das Dörflein Hütten, Heinrich Keller 1856, *Zentralbibliothek Zürich*
Unten: Gegend von Hütten und dem Hütter-See: samt dem Einfall der Schweitzer und der Action bey der bellen Schantz den 21. Julii 1712. *Zentralbibliothek Zürich*



NUR ZUR ANSICHT

Transparenter Bereich kann beschnitten werden